

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, New Braunfels, 178, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich 12 Pf., halbjährlich 24 Pf., pro Jahr 48 Pf. Durch die Post bezogen 51 Pf. 50, Post und Post 51 Pf. 50, im Jahre 51 Pf. 50, 1899.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Interessanter Bericht über die einseitige Kolonialpolitik der deutschen Regierung für Arbeitsmarkt, Arbeits- und Verarmungsfragen 15 Pfennige. Ausländische Literatur 25 Pf. Anträge für die nächste Nummer: 2. März bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 10.

Mittwoch, den 13. Januar 1909.

20. Jahrgang.

### Ehrenbürger und Volksfeind.

An die Stelle des schlichten Tischlermeisters in Breslau ist ein Fürst getreten, reich an Ehren, Ansehen und irdischen Gütern. Franz Dupauer hat nie viel von seiner Person bergemacht, auch im Parlament zählte er zu den stillen Männern, aber trenn wie Gold hat er die Interessen gewahrt, die sein großer Wahlkreis ihm überantwortete, nicht eine Abstimmung in der 16-jährigen Tätigkeit konnte den Widerspruch der Arbeiter- und Bürgerchaft Breslaus erzeugen. Fürst Hapsfeldt dagegen, der gestern seinen ersten Rechenschaftsbericht über eine erst zweijährige Wirkungszeit erstattete, geht daran, die Interessen seiner Wählerchaft, auch der nichtsozialdemokratischen, aufs schärfste zu verfolgen. Was er der sehr zahlreich erschienenen Bürgern im großen Konzerthaus saale berichtete, war im wesentlichen eine Wiederholung seiner Reichstagsrede vom 20. November des vergangenen Jahres. Alle Wünsche und Petitionen, die seitdem aus der Bürgerchaft ihm zugegangen, um ihn von der geplanten Zustimmung zu den neuen riesigen Steuerprojekten abzubringen, schiebt er bestimmt und entschieden beiseite — wie es von einem echten Konservativen gar nicht anders erwartet werden kann. Die Entwürfe hätten sich eben vor der Wahl überlegen müssen, in weisen Hände sie die Vertretung ihrer politischen und wirtschaftlichen Interessen legten!

Vor wenig Wochen hat der Oberbürgermeister unserer Stadt einen erbitterten Schmerzensschrei ausstoßen über die unerhörte Bedrückung, die den Kommunen wie ihren Gewerbetreibenden aus der geplanten Lichtsteuer erwachsen muß. Fürst Hapsfeldt, „Ehrenbürger Breslaus“, wie die Plakatläuler ihn rühmen, erklärt frank und frei, er werde dieser Bedrückung zustimmen. Nur bezüglich der elektrischen Kraft habe er Bedenken — so lange die anderen Kräfte Wasser, Wind und Kohlen nicht auch besteuert werden können. Schöne Aussichten für die nächste Reichsfinanzreform — die Wind- und Wassersteuer! Der Verein Breslauer Gast- und Schankwirte und die Brauereibesitzer wie die Arbeiter sind an den Abgeordneten herangegetreten, um die schwere Schädigung ihres Berufes, welche die neue Biersteuer bringt, fernzuhalten. Fürst Hapsfeldt, der Ehrenbürger Breslaus, erklärt mit aristokratischer Offenheit, er werde für eine wesentlich höhere Belastung des Bieres stimmen. Er hoffe, daß die Brauereien auch nachher nicht ertraglos werden, sondern daß es ihnen gelingen möge, die 6—8 Mk. Steuern pro Hektoliter auf die Konsumenten abzuwälzen, denen ja ohnehin für 3/4 Milliarden Mark Alkohol durch die Kehlerrinn! Fabrikanten, Händler und Arbeiter, auch Mitglieder Hapsfeldts, sind an den Fürsten herangegetreten und haben um Ablehnung jeder weiteren Besteuerung des Tabaks eruchtet, aber auch hier vollzieht sich daselbe Schauspiel: der Tabak kann noch bluten — meint der Herr Abgeordnete — ein Rückgang der Industrie ist dadurch nicht zu erwarten, tritt er dennoch ein, dann müßten die um ihr Brot gekommenen entschädigt

werden! Fürst Hapsfeldt wird froh sein, daß er für diese Zulage die Verantwortung nicht zu übernehmen braucht. Beim Branntwein erklärt sich Fürst Hapsfeldt durchaus als Anhänger einer gründlich erhöhten Besteuerung, nur will er sich mit dem Monopol nach russischem Muster nicht befremden und die Interessen der Landwirtschaft, lies der großen Brennereibesitzer und Karloffelproduzenten, vorher gesichert sehen. Schließlich ist der Herr Abgeordnete auch bereit, wenn Bier und Branntwein 200 Millionen mehr bringen sollen, vom Wein den zehnten Teil davon, 20 Millionen zu erheben, und steht auch der Anzeigensteuer nicht ablehnend gegenüber.

Das zusammen genommen sind die Steuern, welche 60.000 Breslauer Haushaltungen und die Kommunen selbst schwer drücken werden — sie alle bewilligt der neue Reichstagsabgeordnete für Breslau-Ost.

Es kommen aber noch drei Projekte in Frage, die nur die zehntausend reichsten der Breslauer Haushaltungen vorläufig fühlbar belasten würden, die direkte Einkommens-, Vermögens- und die Nachlasssteuer. Bei ihnen hat der Fürst doch ganz erhebliche Bedenken. Den Besitz zu belasten, ist gefährlich, denn Deutschlands Wohlstand ist nicht so groß als der Frankreichs und Englands. Als es sich um die Konsumsteuer für die Massen handelte und Fürst Hapsfeldt mit ausländischen Veranschaulichungen operierte, da vergah er merkwürdigerweise diesen Hinweis auf den höheren Wohlstand in den Vergleichsstaaten. Hier führt er ihn zur Begründung dafür an, daß die Einkommens- und Vermögenssteuer seine Zustimmung nicht finden werde. Der Besitz werde in Deutschland schon von Seiten der Einzelstaaten und Kommunen hoch besteuert, „bis zu 20 Prozent“, meinte der Redner — er müßte ein gar heldenmütiges Schulbeispiel zurechtmachen, wenn er diesen Satz beweisen sollte. Auch die Nachlasssteuer muß so gestellt werden, daß „die dringend notwendige Kapitalbildung in Deutschland nicht gehindert“ werde, daß „der Lebensfuß der sterbenden Mutter dem Erben nicht durch Steuern entzogen“ und daß vor allem für die Landwirtschaft die nötigen Ausnahmen vorgesehen werden. Eine sehr freundliche Rücksicht auf seine Standesgenossen, aber nicht auf die Breslauer Bürger! Wem diese Ausnahmen zugute kommen, die der freikonservative Abgeordnete von Breslau-Ost empfiehlt, darüber unterrichten folgende Zahlen: Der Fürst von Pleß besitzt nicht weniger als 78 Güter mit 60.850 Hektar Land, Fürst Wendel von Donnersmard besitzt 34 Güter mit 25.189 Hektar, Prinz zu Sagenheide-Inngeltingen, 28 Güter mit 28.751 Hektar, der Herzog von Ratibor 54 Güter mit 33.090 Hektar. In Preußen wurden 1895 gezählt 1045 Fideikommiss mit Hausgütern, die sich in Händen von 939 Inhabern befanden. Davon waren aus:

regierenden Häusern . . .	23	mit 204.077 Hektar
aus herzoglichen Häusern . . .	41	„ 326.844 „
aus fürstlichen Häusern . . .	20	„ 229.761 „
aus adelichen Häusern . . .	240	„ 733.866 „
aus dem sonstigen Adel . . .	525	„ 589.043 „
aus bürgerlichen Familien . . .	90	„ 37.821 „
Summa	939	2.121.412 Hektar.

Der Branntweintrinker, der Tabakraucher, der Bierbrauer, sie alle brauchen keinen Schutz vor neuen Steuern, aber die notleidenden Könige, Landesherren, Fürsten, Grafen und sonstigen Kollegen des Fürsten Hapsfeldt, über sie breitet er den schützenden Mantel vor der „partiellen Güterkonfiskation durch den Staat“. Und auch hier vergißt er die sonst so beliebten Zahlenvergleiche mit Frankreich, England und Amerika, hier hat er nie davon gehört, daß diese Länder den zehnfachen Betrag an Erbschaftsteuer zahlen, als wir — obgleich dieser interessante Umstand doch auch zu einer ehrlichen Darstellung der Verhältnisse gehört hätte. Er vergaß diese Mitteilung, ebenso wie er die Einführung der Steuerfreien Lebensmittel unterließ, welche die Bier- und Alkoholisten in den genannten Ländern in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen.

440 Millionen indirekter Steuern auf die Konsummittel der Allgemeinheit und 60 Millionen bis gar nichts auf die Schultern der Reichen und Leistungsfähigen — das ist das Programm, auf welches der Bankrott Breslau-Ost im Reichstage festgelegt ist. Und unter den 2000 Zuhörern, die den Konzerthaus saal füllten, gab es immer noch ein paar hundert, die selbst dies Programm mit handfesten Beispielen ableiteten. Es waren wohl jene, welche ihren Weg zum Versammlungsort mit der Drochke zurückgelegt hatten und außerdem solche, die nie alle werden. Die Mehrzahl selbst der bürgerlichen Wähler, die zu einer Diskussion übrigens nicht zugelassen wurden, fing an, nachdenklich zu werden. Der Abgeordnete bringt ihnen nichts weiter als neue Steuern! Das kommt davon, wenn man konservative Fürsten zu „Volksvertretern“ für eine Industrie- und Handelsstadt erwählt. Der Daumen der Gottentollenwahl zeitigt seine Früchte. Ein Fürst kann kein Vertreter des Volkes sein. Er mag persönlich ein offener, tadelloser Ehrenmann sein — bleibt er doch ein Volksfeind von Abstammung und Gesinnung, ein Gebarer der Interessen, welche die breiten Massen vertreten müssen, ein Untergraber ihrer Existenz. Je eher seine Tätigkeit als Abgeordneter ein Ende findet, umso besser für Breslau und seine Bürger.

Fürst Hapsfeldt wurde im Herbst vorigen Jahres als einer von denen genannt, welche eventuell einmal die Reichsfolge in der Kanzlerschaft fürs Reich antreten könnten. Sein Rechenschaftsbericht von gestern macht ihn dazu durchaus geeignet, er würde ein echter Hochfänger sein und mit seinem Antritt sogar dem Reichstag als Morgengabe das Zugeständnis, ein parlamentarischer Kanzler sein zu wollen, mitbringen. Fürst Hapsfeldt ist für die Aenderung der Geschäftsordnung des Reichstages, jedoch kein Kanzler mehr ohne das Vertrauen der Mehrheit des Parlaments sich halten kann. Wir haben vom isolierten Standpunkt nichts dagegen einzuwenden, daß er seine Ueberredung ins Kanzlerpalais möglichst bald vornimmt — Breslau-Ost wäre dann frei, um einen Volksmann zu entdecken, der weder Orden, noch Ehren, noch Ansehen, noch Reichtum besitzen braucht — aber eins: Verständnis für die Bedürfnisse der breiten Masse des Volkes und den Willen, sie zu vertreten.

### Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

17. Ein schimmernder Umhang nur drohte Wulfs Lust an seinem neuen Wirkungskreis zu trüben. Er hatte in letzter Zeit so viel als möglich darauf hingearbeitet, sich vom „jugendlichen Wulfe“ nach und nach ganz los zu machen. Faber und Wulff wollten ihn vorzugsweise dafür verwenden. Es gab langes Hin- und Gerieten. Endlich beschloß die Rücksicht auf gegenwärtiges Bedürfnis die Oberhand. Wulff seufzte, doch sagte er sich: Für einen Schmachtlappen und Liebhaber bin ich mit meinen fünf- unddreißigen Jahren zu alt, meinte er. Die Direktoren versicherten, er dürfe sich dreist für einen fünf- und zwanzigjährigen ausgeben, auch außerhalb der Bühne! und wollte der Himmel, sagten die zwei Freunde, es gäbe viele solche Männer beim Theater, dann wäre an Jünglingen kein Mangel mehr; und er würde allen Weibern die Köpfe beredern; und so weiter.

„Neben Sie mir nicht von Weibern“, unterbrach er heftig; „mit denen bin ich fertig.“

Faber lächelte ihm ins Gesicht: „Das kennt man schon!“

„Auf Ehre, ich meine das sehr ernst.“

„Ich zweifle nicht daran. Sie wännen abgeschlossen zu haben; Sie wollen keine Bekanntschaft aufsuchen; das geb' ich Ihnen zu. Wie dann, wenn Sie aufgesucht werden? Wenn der Staat, den Sie mit hierher brachten, verfallen ist? Ihre Augen sehen gar nicht darnach aus, sich abzuwenden zu wollen, wo Gefahr droht. Und die Frauen . . . wissen Sie nicht, was Lust seinem Major erwidert? „Der Fudel wird nicht zurückbleiben, dafür laß ich den Fudel sorgen!“ Die holden Frauen haben mitunter etwas Pubertätliches an sich.“

„St! auf die Töne, Herr Faber!“

„Aha! Weht der Wind daher? Nur Geduld, warten wir Ihre Antrittsrolle ab! Für den ersten Abend steht es beim Portier.“

„Den hab' ich seit vierzehn Jahren nicht gespielt!“

„Desto frischer werden Sie ihn übermorgen geben.“

im Garderobebureau diejenigen Gewänder aus, die ihm am besten geeignet schienen, Fabers Vorherjagung wahr und sich recht hübsch, recht jung zu machen.

„Umschuld, wo bist Du geblieben?“ fragte er sich. „Und was will ich denn eigentlich? Geh' ich auf Eroberungen aus? Bin Teufel! Aber dennoch will ich gefahren, womöglich einzufinden. Und das nicht einmal im leicht vorzeitlichen Hinblick auf eine . . . Nein, ich will alle für mich einnehmen, mit der niedrigen, profanen Absicht, daß durch mich die Einnahmen der Direktoren steigen und mit ihnen die meinige. Ich bleibe mich jugendlich, rapple mich zusammen, kottere mit Wulffs und Anwachen und Fleisch und familiärem Unheil, um . . . hört es, ihr ewigen Mäusen! . . . um, wenn sich's erchtigenen läßt, einige Taler Zulage auf meine Wohnung zu kriechen. Mit meinem Leibe, mit dem Wohnhause meiner unsterblichen Seele muß ich einstehen, muß ihn käuflich zur Schau stellen, wie der Hofmann sein Tier . . . und nenne mich Künstler! Mein Kunstwerk aber ist dieser Körper, der ich doch selbst bin. Subjekt und Objekt, wie die Quäler sagen, beides zugleich. Kuriose Kunst, die Schauspielkunst fürwahr . . . aber ich bleibe doch bei dieser dunkelstrahlenden Strumpfhose. Meinem Sie nicht auch, Leopold, daß sie am besten sitzt? Sie müssen wissen, ich tollere mich nie.“

„Wie angezogen, Herr Wulff! Sie sind der erste Herr, den ich zu bedienen habe, der kein Rollenstück braucht, weder Baum- noch Schafwolle. Nein, wirklich, so was ist mir noch nicht vorgekommen und bin doch schon lange dabei. Da fehlt allerdings eine Anfüllung, auch nicht so viel Watte, wie ich ins Ohr stecke, wenn ich Jahnreihen habe. Sie könnten Modell stehen in der Zeichen-Akademie.“

„S' käme schier auf eins heraus. Bestreitens hätte man Aussicht, in den Reihen der jungen Mäuler aufzuwachen zu bleiben; gelangte wohl gar zur Ehre, die Gruppen eines berühmten Bildhauers als gut gewachsener Sklave oder sonstiges nacktes Menschenkind auszumachen zu helfen. Als Komödiant.“

„Sie vergessen die Sprache, Herr Wulff. Statuer bleiben halt immer stumm, und Modellierer dürfen nicht mitreden. Der Schauspieler spricht; und wer gar so sprechen kann, wie Sie . . . ich war auf der Probe, hab' ein wenig gehört . . . man will doch wissen, wen man Abends anzieht! Sie sprechen wie der schönste Gesang. Herr Wulff, O das Klinge . . .“

„Und verhält, mein lieber Leopold.“

„Ja, darüber hab' ich auch schon manchmal nachgedacht; denn warum, wenn man so stult und stichelt, stumt man auf mancherlei, und ist nun gleich nur Schneider, man schneidet auch allerdings Gedanken zu. Ob denn vielleicht einstmals eine Erfindung gemacht werden wird, die Herren Akteure aufzubewahren, heißt das, ich will sagen ihre besten Rollen, das sie aus-

nach ihrem Tode noch vorhanden wären? Wäre ein schönes Ding! Wenn ich mich so erinnere, was ich schon gesehen habe und gehört . . . keine Spur mehr davon übrig! S' ist betriebl. Kriegt unferner zur Frühlingzeit ein freies Ständchen und läuft rasch hinaus ins Grüne, aus dem dumpfigen Kleiderkram weg, frische Luft schöpfen, kommt über eine Wiese, sieht kleine Blümlein flugs bricht man eine Handvoll ab, legt sie ins große Garderoberegister oder etwa ins Gefangnis zwischen bedruckte Blätter und mitten im Winter schlag' ich mir ein erbaut: Kirchengesang, suche nach einem alten Kostüm, fahr' da hind' ich die gedruckten bunten Finger, gleich sich' ich im Walden dröhnen, ob der Schnee draußen ellenhoch liegt! Stuh arme Wiesensblümchen und bauern fort. Was aber soll' ein Herr wie Sie hinaubert, das vergeht mit zwei Stunden. S' ist betriebl!“

Wulff legte dem Leopold die Hand auf die Schulter und sagte gerührt: „Hundert Zuhörer jeden Abend im Hause, die solche Gedanken hegen . . . nur fünfzig, und ein Schauspieler wäre den Göttern gleich.“

„S' sind halt Schneidgedanken“, meinte Leopold befehlentlich.

An lauten Ansbrüchen beifälliger Teilnahme blieb das Publikum dieser Stadt weit zurück hinter den meisten, wo Wulff sich bisher gezeigt. Doch kam es ihm nicht in den Sinn, darüber zu großen. Und als Herr Faber ihn trösten zu müssen vermeinte wegen Scheinbarer Kälte der Zuhörer, da erwiderte er: „Machen Sie sich keine Sorge, meine Herren; ich verstehe solche Aufnahmen sehr wohl zu würdigen und gebe die fast andächtige Aufmerksamkeit gebildeter Menschen dem oft verletzenden, immer störenden Brabagebrüll bei weitem vor. Ist Ihr Auditorium mit mir so zufrieden, wie ich es mit ihm bin, dann wünsche ich mir nichts Besseres.“

Die nächsten Tage schon sollten ihn befehren, daß dieser Wunsch in Erfüllung ging. Von allen Seiten kamen ihm Beifall, vollkommener Anerkennung zu. Er hatte dreimal gespielt, da brachte die politische Zeitung der Provinz, welche grundständig-jetzt über das Theaterreiben schrieb, einen langen, warmen Bericht mit der Erklärung begann: „Die Redaktion wurde bei ihrem Prinzip untreu und machte eine Ausnahme von der Regel lediglich deshalb, weil es einer Ausnahme gellte. Denn so lange man hierorts Theater geschah: ein Künstler dieser Gattung noch nicht Mitgefühl beselben gewesen; und da es in den Verhältnissen liegt, daß ein so hervorragendes Talent baldigt wieder von ihnen scheiden werde, um sich auf einer der größten Bühnen zu bewegen, so halte Referent es für Pflicht, die Bewohner dieser Stadt zu ermahnen, daß sie nicht verärgert, sondern sich betrogen an ihm zu erfreuen!“ (Fortf. folgt.)

Die Kaiser-Affäre. Die offizielle Presse, die anfangs nur zu lange schweigt, wandelt sich jetzt zum Vulkan, der Dementis spielt. Der bekannnte Erklärung des Reichsanzeigers folgt jetzt eine neue Erklärung in der „Nordd. Allgem. Ztg.“, in der neuen das „Verl. Tagebl.“ feststellt wird, daß Seine Majestät der Kaiser in der Besprechung mit den Generalen die Vorgänge nach dem Erscheinen des „Daily Telegraph“-Artikels mit keinem Wort berührt hat. Es bleibt abzuwarten, was das „Verl. Tagebl.“ auf diese offizielle Feststellung antworten wird. Daß der vom Kaiser verlesene Artikel des Grafen Schöffen sich mit jenen Vorgängen befaßt, läßt sich allerdings nicht leugnen, und darum wird der Versuch unternommen, die Sache so darzustellen, als ob der Kaiser die politischen Ausführungen jenes Artikels überhaupt nicht vorgelesen und auf keine Weise sein Einverständnis mit ihnen zu erkennen gegeben habe.

Eine angeblich zuverlässige Nachricht besagt, daß bereits eine behördliche Untersuchung eingeleitet ist, um zu ergründen, auf welche Weise Nachrichten über den kaiserlichen Neujahrsvortrag in die Öffentlichkeit gelangt sind. Man neigt nicht ohne Grund zu der Annahme, daß einer der Mithilbeteiligten, d. h. also wohl ein General, die Discretion nicht sorgfältig genug gewahrt habe. Ob nun der Unzufällige, wenn man ihn erit hat, gefährdet oder bloß aufs Rad geschoben werden soll, steht noch nicht fest: vielleicht kann die „Frankfurter Zeitung“ einen passenden Vorschlag machen. Jedenfalls zeigt es von gründlicher Vernehmung der im Volke herrschenden Auffassungen und Stimmungen, wenn man glaubt, durch Befragung von Personen, die Nachrichten über den Kaiser in die Öffentlichkeit bringen, etwa verhängend zu wirken. Man hätte doch aus der Erfahrung janzigjähriger langer Jahre lernen können, daß man durch Anwendung solcher Mittel, Indiscretionen nicht verhindert und den Skandal nur noch verhängt.

Preussische Wahlrechtsreform. Aus der Geheimverhandlung des preussischen Ministeriums des Innern dringen durch eine Berliner Korrespondenz einige Nachrichten an die Öffentlichkeit. Der preussische Ministerrat soll demnach bereits vom Minister von Meißner entworfene Grundzüge eines neuen preussischen Wahlrechts im Prinzip gebilligt haben. Es ist aber nicht abzusehen, wann sich diese „Grundzüge“ zu einem „Entwurf“ verdichtet haben und in feiter Gestalt an das Staatsministerium gelangen werden, noch weniger, wann endlich eine ausgearbeitete Vorlage dem Landtage zugehen soll. Als Referent für die Wahlrechtsreform im Ministerium des Innern wird der Geheimrat Falkenhahn bezeichnet.

Durch diese Nachrichten wird nur bestätigt, was schon bisher keinem aufmerksamen Beobachter der Regierungstätigkeit entgangen sein kann. Für die Regierung selbst heißt es in der Wahlrechtsfrage: Am liebsten garnicht, wenn es aber sein muß, so spät wie möglich und so wenig wie möglich. Im Jahre 1910 sollen die staatlichen Vorarbeiten abgeschlossen sein, und im Jahre 1911 oder 1912 wird man dann vielleicht mit einer Vorlage hervortreten, die das alte Unrecht auf neuer Grundlage wieder aufbaut. Am liebsten möchte man ja das alte Dreiklassenwahlrecht behalten, vielleicht mit dem Zusatz, daß Personen höherer Bildung ohne Rücksicht auf ihre Steuerleistung in der zweiten resp. ersten Klasse wählen dürfen. Läßt sich aber das nicht machen, so ist man entschlossen, zu einem Pluralwahlrecht zu greifen, ähnlich jenem, das jetzt in Sachsen Gesetz werden soll. Und nur, wenn ganz außerordentliche Ereignisse eintreten, Ereignisse, die der Regierung und dem Landtag die Hebergenung beibringen, daß ihre bisherige Haltung in der Wahlrechtsfrage geeignet ist, Katastrophen herbeizuführen, darf mit einem Siege des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gerechnet werden.

Der deutsche Handelstag über die Finanzreform. In Berlin trat am Montag der deutsche Handelstag zusammen, um zur Reichsfinanzreform Stellung zu nehmen. Er ist von etwa 400 Vertretern des deutschen Handels besetzt. Von der Regierung sind anwesend: Bethmann-Hollweg, Epken, der preussische Handelsminister Delbrück und mehrere Unterstaats-Sekretäre. Der Vorsitz führt der Vizepräsident des Reichstages, Kämpf. In der Resolution, die der Ausschuss des Handelstages der Vollversammlung über die Finanzreform unterbreitet, wird beflagt, daß die gelegentlichen Körperlichkeiten das große Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben haben entstehen lassen. Von den Steuervorlagen finden diejenigen, die eine Verringerung des Besteues bezeichnen, die Billigung des Handelstages.

In der Rede, mit welcher der Vizepräsident des Innern den deutschen Handelstag begrüßte, kam er auch auf die zeitliche Zusammenkunft zu sprechen. Er betonte, daß es ihm nicht möglich sei, vor der ersten Sitzung im Reichstag in der Öffentlichkeit über die Grundgedanken des Entwurfs zu sprechen. Er vermutet, daß es im Laufe der Zeit, auch den Handelskongressen für das Gesetz zu kommen. Die Kongregation der Arbeit und die Forderung, daß Arbeitnehmer und Arbeitgeber sich immer stärker organisieren, machen es zu einer Notwendigkeit, ein Organ zu schaffen, das den Zusammenhang zwischen beiden Seiten anstrebt.

Staatssekretär Epken sprach für seine „Finanzreform“. Bei der Spezialberatung der Brauereisteuer kam es zu einem heiteren Intermezzo:

Ein Diszussions-Mitglied verlangte Abschaffung der Lebzugsteuer. Dem trat ein anderer Mitglied, der Kommerzienrat Sauer, entgegen, indem er die Behauptung, die Lebzugsteuer komme auch den Konsumenten zu Gute. Ihm trat ein anderer Mitglied aus Karlsruhe, namens Pöhlmann, entgegen, der für die Abgabe auf den Verbrauch der Lebzugsteuer sprach. Die Verhandlungen des Bundeskongresses sind nicht ohne Zwischenfälle abgelaufen, weil er als Brauer und Spiritusfabrikant selber pro Jahr etwa 400,000 Mark empfängt.

Das Verlangen des badischen Schnapsbrenners, der Handelstag möge sich mit dem Monopol einverstanden erklären, wurde gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Vom sächsischen Wahlrechtsbetrug. Der „Freiberger Anzeiger“, ein Amtsblatt, das im ehemaligen Wahlkreis des Vorführers der Nationalen Partei erscheint, ver-

öffentlich, offenbar gestützt auf Informationen von konservativer Seite, folgende nähere Angaben über das zwischen der Wahlrechtskommission der ersten Kammer und den Vertretern der Mehrheit der zweiten Kammer vereinbarte Kompromiß, demnach sollen folgende Vereinbarungen getroffen worden sein:

Das Gesetz tritt am 1. August in Kraft. Es tritt Integral-Erneuerung der Kammer sofort ein. Die Wahlkreise bleiben in der Hauptsache die alten, nur erhält die Stadt Dresden 7 statt 5, Leipzig mit Vororten außerdem 7, Chemnitz mit einigen Vororten außerdem 4 Kreise, Plauen wird ein Wahlkreis für sich, die kleinen Städte, die jetzt mit Plauen vereinigt sind, kommen zum 24. sächsischen Kreis. Aus dem 9. und 12. sächsischen Kreis werden 3 Kreise gebildet, ebenso aus dem 18. und 17ten sächsischen Kreis und aus dem 41. und 43.

Das Wahlrecht selbst baut sich auf dem Kurialsystem auf: Es erhalten 4 Stimmen alle Landtagswähler mit mindestens 2000 M. Einkommen, die Beamten, Gewerbetreibenden und Landeskulturwähler mit mindestens 2500 M. Einkommen. Diesen entsprechen alle Geistliche, Ärzte und Rechtsanwälte. Es erhalten weiter 4 Stimmen alle Grundbesitzer mit mindestens 250 Steuerinhalten und mindestens 2200 M. Einkommen, alle Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes von mindestens 8 Hektar, alle Besitzer eines adäquaten Betriebes von mindestens 2 Hektar, ferner alle über 50 Jahre alten Wähler, die sonst nur 3 Stimmen haben.

3 Stimmen erhalten: alle Landtagswähler mit mindestens 200 M. Einkommen, alle Beamte, Gewerbetreibenden und Landeskulturwähler mit mindestens 1900 M., alle Grundbesitzer mit 150 Steuerinhalten und 1600 M. Einkommen, die Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes von mindestens 4 Hektar, die Besitzer eines adäquaten Betriebes von mindestens 1 Hektar, die Besitzer einer Einheits-Immobilien- oder gleichwertigen Immobilie, schließlich die über 50 Jahre alten Wähler, die sonst nur 2 Stimmen erhalten haben.

2 Stimmen erhalten: alle Landtagswähler mit mindestens 1600 M. Einkommen, alle Beamte, Gewerbetreibenden und Landeskulturwähler mit 1400 M. Einkommen, alle selbständigen Besitzer mit 100 Steuerinhalten und mindestens 1200 M. Einkommen, die Besitzer eines landwirtschaftlichen Betriebes von mindestens 2 Hektar, die Besitzer eines adäquaten Betriebes von mindestens 1/2 Hektar, schließlich alle 50 Jahre alten Wähler, die sonst nur 1 Stimme haben.

1 Stimme haben alle übrigen Wähler.

Die „Nationalzeitung“, das offizielle Organ der national-liberalen Partei, beglückwünscht den Abdruck dieser Vereinbarungen mit dem folgenden, klärenden Satz: „Nach dieser Zusammenstellung kann man erkennen, daß dieses Wahlrecht den Liberalen und den arbeitenden Klassen ziemlich weit entgegenkommt.“ Sehr gut gesagt.

Freiheit und Pluralwahlrecht. In einem Artikel der Sonnabend-Nummer der freisinnigen Königsberger „Völkischen Zeitung“ lesen wir:

Die Freisinnigen vertreten auch das allgemeine Wahlrecht für Preußen. Aber niemals haben sie dessen Verwirklichung im Bedingungslos für die Zukunft zur Steuer gemacht. Sie wissen recht wohl, daß weder die Regierung, noch die Konservativen darauf eingehen würden. Worauf sie aber nicht verzichten können, das ist die Erfüllung der noch in der letzten Dekade gemachten Forderung, daß zwar auf einer Grundlage, die etwa mit der national-liberalen Forderung übereinstimmt!

Da die Nationalliberalen das Pluralwahlrecht erstreben, so haben sich die Pluralwähler, diese „unbedingten Anhänger des Reichstagswahlrechtes für Preußen“ glücklich zum Pluralwahlrecht „durchgemauert“.

Das ist eine interessante Beleuchtung der Olendorf'schen Prinzipienrede in der Parteivorversammlung am Freitag.

Die Folgen der agrarischen Wirtschaftspolitik. Die württembergischen Finanzen stehen so schlecht, daß die Regierung eine Einkommensteuer von 12 Prozent und die Verlängerung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, der sogenannten Extrasteuern, die mit dem Jahre 1910 außer Kraft treten sollten, bis 1913 plant. Das sind die Gaben der Agrarier für den Mittelstand — vielleicht geht ihm ein Licht auf.

Am dem württembergischen Landtage. Die Drallung des Artikels der Volkszeitung, die die Schärfe in den einzelnen Klößen regt, nahm die Sitzungen vom Freitag und Sonnabend in Ansbach und ist noch nicht zum Abschluß gekommen.

Von sozialdemokratischer Seite sprach man in Ansbach von der großen Heimmann und Hildebrand. Die Regierung habe behauptet, daß die Durchführung des sozialdemokratischen Gesetzes, das die Schärfe in der Lehre auf 50 normieren will, 7 Mill. Mark dauernden, jährlichen Verdrängungs-Mehraufwand und 21 Millionen Mark einmaligen Bauaufwand erfordern würde.

Dieser sehr schematisch aufgestellten Berechnungen traten unsere Redner mit Nachdruck entgegen und betonten die Notwendigkeit, alles Recht der Volksschule und höhere Schule einzuführen.

Arbeitslosenabklärung. Am Sonntag veranstaltete das Gewerkschaftsbüro in Halle mit Unterstützung der Stadtgemeinde die 50. Tagung der Arbeitervereine, eine Arbeitslosenabklärung. Die Arbeit wurde von rund 1300 Arbeitern innerhalb vier Stunden erledigt. Es wurden abgelaufen: 3212 erwachsene arbeitslose Personen, wovon rund 2000 arbeitslos sind. Die arbeitslosen Väter besitzen 5519 Kinder. In den letzten vier Monaten verloren in der Nacht zum 19. Januar 200 erwachsene Fremde. Welches Elend in diesen Tagen vom Ausbruch kommt, braucht nicht erst besonders betont zu werden. Im Jahre 1901 wurden hier 2389 und im Jahre 1902 1331 Arbeitslose gezählt.

Sein des englischen Königspaares in Berlin. Es ist nur zu wünschen, daß das englische Königspaar zum Reich des deutschen Hofes am 7. Februar zu 8-tägigem Aufenthalt in der Reichshauptstadt eintritt.

Vom baltischen Vereinsgesetz. Der baltische Vorkongress in Riga, der am Sonntag in Riga stattfand, hat am Sonntag Nachmittag die Mitglieder zu einer Versammlung im Hause der Vorkongressen eingeladen. Die Versammlung war nicht einmal durch öffentliche Anträge bekannt geworden, die Mitglieder waren nur durch die Vertrauensmänner, einzeln. Am Eingang wurde eine kurze Rede darüber gehalten, daß zur Mitwirkung haben, nachdem er sich dem Am Ende der Sitzung und ein Gedicht und verlasen, der Versammlung beizutreten. Der Vorsitzende des Vereins, Oberstaatssekretär Christian, machte sie darauf aufmerksam, daß es sich um eine öffentliche Versammlung handelte, bei welcher er das Hausrecht ausüben habe. Er verweigerte dem Beamten den Zutritt und wurde durch den Vorstand des Vereins, der sich nicht um die Angelegenheit kümmerte, wieder eingelassen. Die Versammlung wurde eröffnet, wobei der Vorsitzende die Angelegenheit der baltischen Vereine in der Halle zu verlesen, da sie sich sonst nicht abhalten würden. Sie blieben jedoch sitzen. Nach der Eröffnung der Sitzung erhielt der Landtags-Abgeordnete Ruffen aus Riga das Wort. Er sprach sich für die Annahme der Vorlage aus, die den baltischen Vereinen die Möglichkeit gab, sich zu organisieren und ihre Interessen zu vertreten. Er sprach sich für die Annahme der Vorlage aus, die den baltischen Vereinen die Möglichkeit gab, sich zu organisieren und ihre Interessen zu vertreten. Er sprach sich für die Annahme der Vorlage aus, die den baltischen Vereinen die Möglichkeit gab, sich zu organisieren und ihre Interessen zu vertreten.

Arbeitsmaterial für den Reichstag. Dem Reichstag sind zwei Gesetzentwürfe zugegangen; der eine betrifft die Doppelbestimmung, der andere eine anderweitige Regelung der Weidung des wäldernden Weidewerkes.

Wälderopfer. Bei den Kämpfen gegen die Einberufenen in Kamerun ist der deutsche Oberleutnant von Stephan durch Lungenerkrankung und Malaria sehr schwer verunzelt worden.

Ein Prozeß wegen Offiziersbeleidigung. Wegen angeblicher Beleidigung der preussischen Offiziere und Unteroffiziere, verübt durch Abdruck des Artikels „Schinderhacker“, in dem Kritik an Soldatenverhältnissen geübt wurde, stand Genosse Stoll, Redakteur des „Mittler Volksboten“, vor der Strafkammer in Rabel. Der Staatsanwalt beantragte vier Monate Gefängnis; der Verteidiger Wolfgang Heine-Berlin Freisprechung. Das Urteil wird nächsten Sonntag veröffentlicht.

Verteuerung der Seefische. Der Führer des Bundes der Landwirte Dr. Dietrich Hahn, hat die Verteuerung von Fischdampfern aus dem Gebiete der Unter-Elbe veranlaßt, eine Deputation an das Reichsamt des Innern zu senden, um dort einen Koll auf die Einfuhr von ausländischen Fischereifischen zu verlangen. Der Mindestpreis für kleine Seefische soll auf 8 Pfennig festgelegt werden.

Ein blau-schwarzes Bündnis. Wie die „Frankf. Ztg.“ erlähnt hat, wird das Zentrum in Bienen-Alten von einer eigenen Kandidatur absehen und gleich im ersten Wahlgang den Nationalliberalen Dr. Becker unterstützen. Alle Hände rufen nicht! Dr. Becker ist schon im Jahre 1903 mit Hilfe des Zentrums in Offenbach gewählt worden.

Peters-Prozeß in zweiter Auflage. Vor der Berufungskammer in München begann die Verhandlung über die Berufung des Genossen Martin Gruber von der „Münchener Post“, der wegen Peters-Beleidigung zu 200 M. Strafe verurteilt worden war. Peters hat seine Berufung zurückgezogen. Zu dem neuen Prozeß sind wieder geladen: der Gouverneur von Benuigen, Bezirksamtmann a. D. von Epken, Kapitän a. D. Frazer, Rechtsanwalt Heine-Dellau u. a. Genosse Gruber wird wieder von Rechtsanwalt Bornheim verteidigt.

Wegen Hohns auf das Wahlrecht und des Anses „Nieder mit Hohenthal“ bei der letzten Wahlrechtsdemonstration in Dresden wurde ein Schwab zu drei Wochen Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt. Am nächsten Sonntag finden in Dresden wieder vier Wahlrechtsversammlungen aus Anlaß der neuesten Wahlrechtsvorlage der ersten Kammer statt.

Ausland.

Liberaler oder sozialistischer Regierung in Schweden. Wie lesen im „Vorwärts“: In der neugegründeten sozialdemokratischen Monarchistischen Union und dann auch in „Sozialdemokraten“ hatte Genosse Branting einen Artikel veröffentlicht, worin er darlegte, unter welchen Bedingungen ein Zusammenarbeiten zwischen den Sozialdemokraten und Liberalen zwecks Durchführung demokratischer und sozialer Reformen möglich sein werde. Die Frage erscheint wichtig, da diese beiden Parteien in der neuen zweiten Kammer die Mehrheit bilden und die 33 Sozialdemokraten einen beträchtlichen Teil dieser Mehrheit ausmachen, außerdem aber die Reaktion, wie sie sich unter dem jetzigen konservativen Ministerium geltend macht, auch den Liberalen als ein schweres Hindernis gesunder Entwicklung des Staatswesens erscheint, eine liberale Regierung, die es einigermaßen ernst mit ihren Grundätzen nimmt, aber ohne Unterstützung unserer Parteigenossen nicht möglich ist. Das liberale Blatt „Dagens Nyheter“ hat nun, offenbar mit Zustimmung von Führern der liberalen Fraktion, als Antwort auf Brantings Artikel Vorschläge zur Gründung eines liberal-sozialdemokratischen Regierungsbündnisses gemacht, und verlangt darin unter anderem nichts Geringeres, als daß zwei Sozialdemokraten in das zu bildende liberale Ministerium eintreten. Die beiden sozialdemokratischen Minister sollen dann, wie das Blatt mit ausdrücklichem Hinweis schreibt, gleichsam als Geiseln dafür dienen, daß die sozialdemokratische Fraktion nicht wieder wie 1906 der liberalen Regierung ihre Unterstützung entzieht, und im übrigen auch dafür sorgen, daß das neue Ministerium nicht wieder, wie damals das Straffische, auf reaktionäre Abwege gerät. Die schwedische Sozialdemokratie ist selbstverständlich für einen solchen Vorschlag nicht zu haben, und Branting schreibt in „Sozialdemokraten“ Donnerstagnummer unter anderem: „Wir können keinen Augenblick, jeden Gedanken an eine derartige Kombination auf das bestmögliche zurückzuführen, und tun dies sicherlich im Namen der gesamten Partei. Wir glauben nicht, daß bei den sozialdemokratischen Arbeitern auch nur die geringste Lust vorhanden ist, irgend einen ihrer Parteigenossen als Geisel auszuliefern, und wir glauben ebensowenig, daß man innerhalb der Partei irgend einen Genossen in verantwortlicher Stellung finden wird, der dazu bereit wäre.“

Branting führt dann weiter aus, daß für die Sozialdemokratie die Zeit ihrer politischen Macht noch nicht gekommen ist, daß man vielmehr nur auf eine Aera bürgerlicher Linkenreform rechnen könne, deren Durchführung Sache einer bürgerlichen Vorkammer sein müßte. Selbstverständlich werde die an der Demokratisierung des Gemeinwesens und an sozialen Reformen auf stärkste Weise interessierte vorwärtsstrebende Arbeiterklasse eine Regierung, die dergleichen ernsthaft will, in ihrem Streben mit aller Kraft unterstützen. Die zu bildende Regierung solle nur zu einer liberalen Politik führen, keine sozialistische. Wenn sie sich nur darauf hütete ihr eigenes Parteiprogramm zu verteidigen, habe die Sozialdemokratie gar keinen Grund, ihr die Arbeit unmöglich zu machen und damit die Konservativen wieder zur Macht kommen zu lassen.

Eine Abfindung an die Türkei. Die Balkankrise hat mit einem Male viel von ihrem eisernen Charakter verloren durch ein für die Türkei sehr vorübergehendes Angebot Österreich-Ungarns, das sich nunmehr bereit erklärt, den Nachbar mit Hilfe der Ränge für die ihm angebotene Annerkennung zu entschädigen. Österreich-Ungarn will an die Türkei 2 1/2 Millionen türkischer Pfunde, das sind 66 1/2 Millionen Kronen überreichlicher Währung, zahlen. Bisher hatte Österreich-Ungarn eine Abfindung in barem Gelde an die Türkei kritisch abgelehnt. Eine Nachricht, die die Türkei würden den Vorschlag ablehnen, wurde schnell wieder dementiert.

Eine Zurechtweisung Roosevelt's. In der letzten Sitzung des amerikanischen Repräsentantenhauses wurde über die in der Jahresberichtschaft des Präsidenten Roosevelt angeführte Behauptung verhandelt, der Kongress habe Absicht an dem für den Finst der Welt ein politischer geforderter Kredit gemacht, weil eine Reihe von Mitgliedern die Aufmerksamkeit dieses Geheimdienstes fürchte. Das Haus hatte den Präsidenten bereits erwidert, seine Erklärung zu rechtfertigen, und dieser hatte ihm eine Sonderbotschaft zugehen lassen, in der er zu seiner Rechtfertigung die Neben verschiebender Mitglieder des Hauses anführte. Die mit der Angelegenheit betraute Kommission hat sich nunmehr dahin ausgesprochen, daß die Unterstellung Roosevelt's ungerechtfertigt und grundlos sei und daß das Haus es ablehnen müsse, sich mit einer Mitteilung zu befassen, die in ihrem Urteil die Achtung vor dem Hause verleihe. Die Sonderbotschaft Roosevelt's sei keine Antwort auf das Schreiben des Hauses und bilde einen Einriff in sein Privileg, da sie die Beweggründe und der Inhalt seiner Mitglieder bei der Ausübung verfassungsmäßiger Funktionen mitteilt. Das Haus lehnte infolgedessen eine Stellungnahme zu der Erklärung des Präsidenten ab.

Die Maraken in Indien. Die neuesten Meldungen über die Lage in Indien sind für England wieder einmal im höchsten Grade beunruhigend. Es handelt sich gewissermaßen um eine schärfe

Die d'oloff zwischen den Sinds und den Mohammedanern. Die Schennung unter den letzteren sei sehr groß, man beschränke die Anstalten für die beiden bei den großen Klassen der eingeborenen Bevölkerung. Die „Daily Mail“ meldet, daß Poligenen in die Gebiete entlassen worden sind, in denen die Gefahr am höchsten ist.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Januar.

#### Eine Arbeitslosen-Versammlung

findet am kommenden Donnerstag, den 14. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Referent ist Verbandssekretär E. H. Müller. Wir bitten alle Breslauer Leser, die ihnen bekannten Arbeitslosen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.

Der Kartellvorstand.

#### Lieder- und Duett-Abend von Hanna Hübner und Hans Vielscher.

Der allem achtzehn Lieder und neun Duette, das ist doch wohl ein wenig zu viel; man kommt unwillkürlich darauf: weniger und besser wäre mehr gewesen. Nichtsdestoweniger war der Gesamteindruck ein guter, wenngleich ohne große, lebende Eindrücke.

Die Zusammenstellung des Programms bereitet die sorgende Hand eines sensiblen, vornehmen Musikers, und man wird kaum sehr gehen, wenn man in Paul Blüddemann, dem Begleiter, den verantwortlichen Redakteur sieht. Mendelssohn, Schumann, Brahms, Cornelius, Berger, Silbach, Taubert, Weingartner, Regner, Hugo Wolf und Hindemith waren mit guten und besten Kompositionen vertreten, bis auf Regner, dessen „Von der Liebe“ nicht zu den gelungensten seiner Musenlieder gezählt werden darf. Den Schöpfungen all dieser Individuen plastische Formen zu leihen, ist ein Ausmaß, das bejähren und es würde durchaus verfehlt, wollte man immer nur mit dem Maßstab „Hör mich“ messen. Andererseits aber sollten unsere Sänginnen und Sängler sich nur Aufgaben stellen, zu deren Bewältigung ihr momentanes Können auch ausreicht. So konnte uns zum Beispiel Fräulein Hübner, trotz ihrer sonstigen Vorzüge, mit den Brahms'schen Liedern „Auf dem Kirchhof“, „Müde Süßholzchen“ und den Liedern von Hugo Wolf, „Begegnung“ und „Das verlassene Mädchen“, sowie dem Regner'schen „Von der Liebe“, nichts weiter geben, als eine musikalische Interpretation, deren Gelingen zum größten Teil auf das Konto des Pianisten, Herrn Blüddemann, zu setzen ist.

Vergessen über nach Herr Stelzner vornehmlich ab, der mit je vier Liedern von Mendelssohn und Wilhelm Berger doch immerhin etwas Abgerundetes zu bieten vermochte. Fräulein Hübner besitzt eine zierliche, vlesprechende Sopranstimme, der zurzeit nur eine größere Farbenfala fehlt, um die Wahl der vorerwähnten Kompositionen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Leider aber verfallt Fräulein Hübner in einen Fehler, der sehr leicht zu einem direkten Manikismus auszuarten vermag: sie singt oft allzu sehr in sich hinein, zu referiert, jedoch mag das Vergehni hat, als martiere sie nur. Besonders Beispiele davon waren die Lieder „Freund Euseb“ von Hans Hermann und „Der tapfere Krieger“ von Taubert. Diese Manier ist weit entfernt von einer Charakteristik und in seiner völlig farblosen Erscheinung geeignet, die vorhandenen schätzenswerten Vorzüge der Sänglerin, musikalisches Empfinden, Tonraum etc., ganz erheblich zu verdunkeln. Am besten gelangen ihr „Das lustige Paar“ von Silbach und „Ritterliche Werbung“ von Weingartner, Lieder die dem Naturell der Sänglerin auch durchaus entsprechen dürften. Herr Stelzner hat das Beste mit dem „Frühlingslied“ von Mendelssohn und den Berger'schen Liedern „Heimliche Pläne“, „Waldbee“ und „Erlstein von Taub“.

Von den Duetten gefielen insbesondere „Winterm Fenster“ von Robert Schumann, eine prächtige, unverwundliche Komposition, die auf stürmisches Verlangen des Publikums wiederholt werden mußte. Ueber Paul Blüddemann ist nur zu sagen, daß er ein idealer Begleiter ist, der an dem Gelingen des Ganzen ein gut Teil Verdienst beanspruchen darf.

\* Der Bund für Mutterschutz veranstaltete am Sonntag in der „Mer Jahreszeiten“ eine Versammlung. In der Professor Dr. Mayer aus Berlin einen Vortrag mit dem Titel: „Über das Thema: Mutterschutz, Säuglingschutz, Mutterschaftsversicherung“ hielt. Der Vortragende vertrat dabei insbesondere auch die hohe Kindersterblichkeit in Breslau. Von allen Großstädten Europas steht Breslau an zweiter Stelle und nur Warschau weist eine noch größere Kindersterblichkeit auf.

Am Schlusse seines lehrreichen Vortrages stellte der Redner eine Reihe von praktischen Forderungen auf, darunter eine Schwangeren- und Wöchnerinnen-Unterstützung auf die Dauer von sechs Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung, freie Gewährung von Hebammen und Arzt, zwei Stillprämissen noch drei- und sechsmonatlicher Stilldauer, Errichtung von Schwangeren- und Säuglingsheimen, Beihilfe zur Ernährung und Hauspflege, Arbeitsruhe für die Unterstützten und Gewährung von Stillpausen, sowie Errichtung von Stillstuben in den Betrieben. Die Mutterschaftsversicherung sei in das Krankenversicherungswesen mit einzubeziehen und seien die Kosten von männlichen und weiblichen Mitgliedern der Klassen gemeinsam zu tragen. Die Geburt sei überall aseptisch durchzuführen. Ferner wurde verlangt die obligatorische Einbeziehung aller Familienmitglieder in die Krankenversicherung und Zentralisierung des Krankenversicherungswesens.

In übrigen ist Redner gegen einen Reichszuschuß an die Krankenkassen zur Durchführung dieses Programms, hält vielmehr den selbständigen Ausbau des Krankenwesens durch Arbeiter und Arbeitgeber für den besten Weg zum Erfolge, gleichwie die Krankenkassen dieser schon in stiller, rastloser Arbeit Großes und immer Größeres geleistet haben.

\* Für alle, die sechsjährige Kinder haben. Die städtische Schulverwaltung in Breslau macht bekannt, daß mit dem 1. April d. J. in den Volksschulen, mit dem 1. April d. J. in den mittleren und höheren Schulen alle Kinder schulpflichtig werden, die zu dieser Zeit bereits sechs Jahre alt sind oder bis zum 30. September d. J. das sechste Lebensjahr vollenden. Ueber etwaige Dispensation sowie Erteilung des konfessionellen Religionsunterrichts gibt das Zentral erziehende Amt Auskunft. — Unter Hinweis auf die Bekanntmachung der Schulverwaltung fordert der Magistrat auf, die Anmeldung der Schulanfänger bei den höheren und mittleren Schulen baldmöglichst vorzunehmen.

\* Vortragskursus über „Bürgerkunde“. Der Verein „Frauenwohl“ veranstaltet einen Kursus über „Bürgerkunde“, dessen Leitung Direktor Stecher von der städtischen kaufmännischen Fortbildungsschule übernommen hat. Es sollen darin die Grundlagen der Verfassung und Verwaltung des preussischen Staates und des Deutschen Reiches behandelt werden. Der auf ca. 10 Vorträge berechnete Kursus beginnt Freitag, den 22. Januar, und findet abwechselnd von 4-5 Uhr Freidorfstraße 34, Gartenhaus, in der Kump- und Matberg-Schule statt. Karten bei Kallmeyer, Karlstraße 8 parterre.

\* Die Einwohnerzahl der Stadt Breslau betrug am 1. November 1908 498.108 Seelen gegen 494.846 am 1. Oktober desselben Jahres und gegen 489.448 am 1. November 1907. Die Bevölkerungszunahme im Laufe des Monats Oktober 1908 belief sich somit auf 3.22 Personen und im Laufe des Jahres vom 1. November 1907 bis ebendahin 1908 betrug sie 8760 Seelen.

\* „Aus dem Lande der Troubadoure“. Der Humboldt-Verein für Volksbildung legte Sonntag Abend im Saal der Fremden, Grapenstraße, den Jhklus der dieswintlichen Veranstaltungen fort. Man hatte hierzu Herrn Prof. Dr. W. Langenbed gewonnen,

der in einem Vortrage, betitelt: „Aus dem Lande der Troubadoure“, in großen Umfange einen Überblick gab über das Kommen und Vergehen der Troubadoure in der französischen Provence. Anschließend an diesen Vortrag brachten die Damen Frä. Hanna Land 8 1/2 (Mentation) und Frä. Margarete Alexander (Gelang) eine Anzahl von Schöpfungen der hervorragenden Vertreter der Provence und ihrer Tradition, zu Gehör. Frä. Alexander (Sop an) sang sechs Lieder, wovon fünf allein französisch von Coze, Victor Guao, Nobinet, Verrier, verlangt von E. Sabat, Gouand, Kaffner und E. dell'Alqua. Das erste in deutscher Sprache war das Provenzalische Lied von Schumann. Die lauzischen Melodien der französischen Gedänge erfordern eine leichte, frohliche Stimme und besonders das Mauerwerk von dell'Alqua stellt sogar in Bezug auf Reforatur hohe Ansprüche an die Gelangstunke des Vortragsenden. Die Sängerin unterließ sich ihrer Aufgabe mit viel Geschick, ohne daß es ihr in dessen Gelingen wollte, dem geordneten Stil voll und ganz gerecht zu werden. Frä. Landberg rezitierte neben einigen kleineren Sachen ein Sonnet aus „Mireol“. Die Blätterlese von Friedrich Mistral, dem größten Dichter der Provence, eine Dichtung, die mit zu den schönsten zählt, die die Literatur der gesamten Kulturwelt aufzuweisen hat. Die Vortragende sprach mit großer Wärme und Innlichkeit und wir glauben, daß sie bei eingehendem Studium dieser herrlichen Dichtung, mit der Zeit instande sein wird, dieses Kunstwerk reiflos auszusprechen, diesmal indessen blieben uns viele stöckliche Ausdrücke noch verschlossen. Am Schluß wirkte als Bealeiter Herr Maximilian Kahl, der nur drei Solos von Revin, Delibes und Godard sich auch als tüchtiger Pianist bewies, allerdings blieb auch er uns die Grazie der französischen Stille schuldig. Der dichteste Saal dankte den Solisten, insbesondere Herrn Prof. Dr. W. Langenbed für seinen herrlichen Vortrag, mit reichem Beifall.

\* Stadt-Theater. Heute Dienstag gelangt „Trifan und Noldo“ zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung (Anfang 7 Uhr). — Mittwoch „Die letzten Weiber von Windsor“. — Donnerstag „Carmen“. — Freitag Goethes Trauerspiel „Camont“ mit der Musik von Beethoven. — Am Sonntag findet die erste Aufführung von Carl Goldmarks neuer Oper „Ein Wintermärchen“ statt.

\* Lobe-Theater. Gerhart Hauptmanns „Hannele“ wird heute Dienstag in Verbindung mit „Elga“ zur Aufführung gebracht. — Mittwoch und Donnerstag „Die Follareprinzessin“. — Sonnabend findet die erste Aufführung des neuen Lustspiels von Blumenhals-Nadelburgs „Die Tär ins Freie“ statt.

\* Breslauer Schauspielhaus. „Gretchen“ geht heute Dienstag zum dritten Male in Szene und beherrscht jetzt mit dem anderen Schläger des Schauspielhauses — Jaros's reisender Operette „Die Follare-Christel“ — den Spielplan. Es sei dringend empfohlen, sich dieses schon Tags vorher an der Theaterkasse und in Verkehrlinien Vorverkauf zu sichern. Mittwoch Nachmittag findet bei ganz kleinen Preisen — 2. Rang 0,60 Mk. — nochmals eine Aufführung von Grillparzer's Trauerspiel „Des Meeres und der Liebe Wellen“ statt. Die Jugend Breslaus ist vor allem auf diese Aufführung hingewiesen, die genau wie am Abend, mit den besten Kräften besetzt, in Szene geht. Eine Vorverkaufsgeldhöhe wird nicht erhoben.

\* Volksvorstellungen im Thalia-Theater. Als sechste Vorstellung der laufenden Reihe wird Schöndorfs Lustspiel „Ergänzung“ Mittwoch für Gruppe B, Donnerstag für Gruppe F gegeben. An der Abendkasse Willkomm.

\* Im Wege der Zwangsversteigerung gelangte der Hofenstraße 78 am Kaiser Wilhelm-Platz belegene auf den Namen des Fabrikanten geschätzten „Direktors“ der in Bahngangs-unfähigkeit geratenen Kommerz- und Landbank G. O. m. b. H. in Breslau Siegfried Bernsteins früher in Breslau eingetragene Realvlog zur öffentlichen Versteigerung. Es trat der Notar Dr. Theodor Geisler in Breslau, Körnerstraße, zum Verkauf von 50.520 Mk. Die ausgetheilten Hypotheken betragen ungefähr 10.000 Mk.

Ebenso gelangte das Kurzeck 81, auch Andersenstraße 34 belegene, unter gerichtlicher Administration befindliche auf den Namen des Schachmeisters Josef Jorkwia und dessen Ehefrau Franziska geborene Verkaufer in Breslau erworbenen Wohnhaus, das mit einem jährlichen Nutzungswert von 6777 Mk. verzinnt ist, zur öffentlichen Versteigerung. Hier erstand daselbe der Bankbrant Walter Rader-Breslau, Gortelstraße 69, II. Etage, zum Preise von 85.000 Mk., die ausgetheilten Hypotheken betragen ungefähr 31.000 Mk.

\* Spielt nicht mit Schießgewehr. In der Wein gassenstraße am 9. d. Mts. ein Brauer in seiner Wohnung auf der Kosterstraße von seinem Freunde, einem Buchhalter von der Kosterstraße. Dieser brachte eine Browningspistole mit, die er neu gekauft hatte und deren Einrichtung er nun seinem Freunde erklären wollte. In dem Jertum, daß bei der Entnahme des Geschosstammens auch die bereits im Lauf befindliche Patrone mit herausgezogen worden sei, knipfte er an dem dementsprechend geschloffenen Schießpistole herum, es trachte er den Lauf befindliche Schuß, dessen Kugel dem Freunde in den Oberarmel gelang und ihn schwer verwundete, daß er zunächst in eine Unfallstation und sodann in das städtische Krankenhaus überführt werden mußte. Die neue Pistole ist natürlich beschlagnahmt worden, zumal ihr Eigentümer keinen Wasserzeichen besaß.

\* Tödtlich verunglückt ist am 10. d. Mts. auf der Großen Feldstraße ein fünfjähriges Kind eines Haushälters von derselben Straße. Der Vater des Kindes kam am Abend in einer Drochke zusammen mit einem Bekannten nach Hause gefahren. Seine beiden Kinder saßen auf dem Rücksitz in der geschlossenen Drochke; plötzlich war das fünfjährige Kind vom Sitz verschwunden. Es war durch die Tür, die es zweifellos am Drücker spielend geöffnet hatte, auf die Straße hinausgeflüht, hatte Schlädelbruch erlitten und war auf der Stelle tot.

\* Bishlicher Tod. Ein wohnungs- und stellungslose Arbeiter, der sich beschuldigt in einer Familienwohnung auf der Leutenstraße aufhielt, ist dort am 9. d. M. in Abwesenheit der Einwohner verstorben; man fand ihn tot im Bette vor.

\* Erhängen hat sich am Montag Nachmittag 5 Uhr in einem möblierten Zimmer, das er sich seit dem 5. d. M. auf der Kupferstraße gemietet hatte, der pensionierte 51jährige Kolonialhändler J. aus Karlsruhe in Oberschlesien.

\* In der Bergwerkstraße hat sich am 10. d. Mts. Vormittags, in seiner Wohnstube auf der Thiergartenstraße ein Schloffer erhängt. Der Mann litt längere Zeit an Schwermut und lebte in Unfrieden, das hat ihn zum Selbstmord getrieben.

\* Selbstmordversuch. Am 11. d. Mts., Morgens nach drei Uhr beging ein Anstaltler der Elektrischen Straßenbahn während der Fahrt in einer Drochke einen Selbstmordversuch. Er schoß sich mit einem Revolver in die Schläfe und wurde bewußtlos ins Allerteilungshospital geschafft, wo er zur Zeit noch vernehmungsunfähig daliegt, jedoch keine Personalien zur Zeit noch nicht festgestellt werden konnten.

\* Vermißt wird seit dem 27. v. M. die bei ihrem Stiefvater, Obdenstraße 8 wohnhafte 17jährige Gertrud Hoffmann; letzter der 14 Jahre alte Schuhmachersohn Paul Rigta, Neue Langenstraße bei seiner Mutter wohnhaft, der aus Furcht vor Strafe am 5. d. Mts. entlaufen ist.

\* Der Statistiker Paul Herrmann, Viktorstraße 37, erzählt uns mitgeteilt, daß er mit dem in die Herren-Ordnung eingetragenen Statistiker gleichen Namens nicht identisch ist.

\* Sparrassenbühner-Diebstahl. Am 9. d. Mts. ist ein Dieb in die Schlafstube eines Haushälters auf der Friedrich-Wilhelmstraße eingebrochen und hat bei Durchwühlung aller Schränke und Beuten drei Sparrassenbühner der besten städtischen Sparrasse vorgefunden und entwendet. Einmal Nr. 34, 21 über 750 Mark, ein anderes Nr. 34, 231 über 20 Mark, das dritte Nr. 233, 115 über 20 Mark. Außerdem hat der Dieb auch noch eine silberne Taschenuhr und zwei Winterüberzieher mitgenommen. Der Anruf der Bürger wird erwartet und es werden Angaben zur Ermittlung nach Zimmer 58 des Polizeipräsidiums erbeten.

\* Ungerechter Postbeamter. Der beim Breslauer Postamt ein 21jähriger Postgehilfe, Sohn angehener, hier wohnhafter Eltern, der eine hiesige hohe Schule durchgemacht hat und die hohe Postkammer einschlagen wollte, sich durch ein Liebesverhältnis, das er mit einem jungen Mädchen aus ganz niedrigen Stände angeknüpft hatte, verketten lassen, Unterschlagungen zu begehen. Er hat fünf einjährige Verurteilungen, die Gelder im Betrage von zusammen etwa 1200 Mark entzogen haben, für sich eingestekt und dafür zur Aufklärung der Kontrolle, um die Anzahl der gestohlenen Briefe wieder herzustellen, gefällige Briefe, gerichtet an seine Freunde, hineingeschickt. Erwa die Hälfte der unterschlagenen Summe hätte der junge Mann verbraucht, jedoch nur etwa 600 Mark Verlust für die Reserveoffiziere der Post erlitten. (Da es sich um einen Beamten handelt, verweigert man schamhaft den Namen des Epithubens. Red.)

\* Gefunden wurden ein Paket Kinderwäsche, zwei Portemonnaies und eine Handtasche mit Inhalt, ein goldenes Vincenz, ein Spatierbuch, ein Repenschrift, ein Damenahrel, bier e Wäschelisch, ein W. B., eine Invalidenversicherungskarte, ein Pfandbuche, eine Eisenbahn-Monatskarte, eine silberne Damenuhr, eine Leder-tasche mit Inhalt, ein lederner Damenstirn. — Ingekauft ist durch Schiffer Ludw. Große Dreilindengasse 19. II., ein mittelgroßer weiß und grau gefleckter Hund.

### Neueste Nachrichten.

#### Die zukünftigen Arbeiterkontrollen.

Berlin, 12. Januar. (S. L.-B.) In der Konferenz des preussischen Handelsministeriums mit den Bergbauvereinen und Arbeiterführern ist nicht der fertigestellte Entwurf der Berggesetznovelle vorgelegt worden, sondern nur wenige generelle Grundzüge. Auf jeder Seite sollen sechs bis zwölf Kontrollen angesetzt sein. Diese dürfen jederzeit in Begleitung eines Rechenbeamten die Grube besuchen. Auf ihr Verlangen muß im Falle einer Gefahr der Rechenbrant benachrichtigt werden. Die Arbeiterkontrollen bleiben im Arbeiterverhältnis und werden von der Behörde bezahlt.

#### Reichstagsersatzwahl.

Siegen, 12. Januar. (S. L.-B.) Bei der Reichstagswahl im Wahlkreis Siegen-Wittgenstein erhielten Mumm (Christl.-Soz.) 13.429, Vogel (natl.) 7820, Nischke (freil.) 4576, Scharmügel (Zentrum) 3046, Schneider (Christl.-natl.) 1022 und Hognowski (Soz.) 1694 Stimmen. Zwischen Mumm und Vogel findet Stichwahl statt.

1907 wurden abgegeben 16.961 Christl.-Soziale, 8283 national-liberale, 2954 freisinnige, 3075 liberale und 949 sozialdemokratische Stimmen.

#### Die deutsche Flugmaschine.

Magdeburg, 12. Januar. (S. L.-B.) Bei seinem letzten Flugversuche des Ingenieur Grabe mit seinem Apparat vier bis fünf Meter hoch und hielt sich mehrere Minuten bei einem Windes 200 bis 300 Meter lange Strecken zwei Meter hoch.

#### Oesterreich und die Türkei.

Wien, 12. Januar. (S. L.-B.) Der österreichische Botschafter in Konstantinopel hatte gestern eine Unterredung mit dem kroatischen, welcher mitteilte, daß die Worte demnach die österreichischen Botschafter beantwortet werde. Die Flotte wird vielleicht eine Erhöhung des Stellenbesatzes verlangen. Nach Auffassung an hiesiger offizieller Stelle ist eine Einigung fast mit Sicherheit zu erwarten; auch die einige Schwierigkeiten, die das inmathrische Komitee machen könnte, hofft man hinwegzunehmen. (Siehe Ausland.)

München, 12. Januar. (S. L.-B.) In Dornheim (Schwaben) hat der Kleinbauer Dommel, der dem Trank ergebet war, seine 26 Jahre alte Ehefrau auf dem Herdofen erdrosselt. Der 7jährige Sohn hat den Vater des Mordes beschuldigt. Dommel wurde verhaftet, lenget aber die Tat.

Jena, 12. Januar. (S. L.-B.) Mit durchschossener Schläfe wurden der 19 Jahre alte Bildhauer Gröschler und das 17 Jahre alte Dienstmädchen Fandler im Hanke ihrer Dienstherrschaft in der Frauengasse aufgefunden. Beide wurden lebend ins Krankenhaus gebracht, an ihm am Aufkommen wird gemeinelt.

Paris, 12. Januar. (S. L.-B.) Bei der Aufführung des Stücks „Foyer“ in der Comédie française kam es zu großen Ständeleuten, die zur Verhaftung von 14 Personen führten.

Büsch, 12. Januar. (S. L.-B.) Von den beim Kirchenfest in Mar Bernalditten sind inzwischen sechs gestorben. Die Zahl der Toten wird offiziell auf 31 angegeben.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation der Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahlzeit Breslau-Ost und West. — 6800 Mitglieder. — Monatsbeitrag 30 Pf. — Die Bibliothek mit 1400 Bänden steht allen Mitgliedern unentgeltlich zur Verfügung. Bibliotheksstunden jeden Montag von 7-9 Uhr Abends. Ausgabe von Büchern nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches. — Zuschriften für den Vorstand sind an das Parteisekretariat, Neue Grapenstraße 5, II. zu richten, das an Wochentagen von 8-11 und 4-7 Uhr geöffnet ist; Letzteres Nr. 4005. Im Parteisekretariat werden jederzeit neue Mitglieder angenommen und sind Aufnahmegebühren sowie Beihilfen für die „Volkswacht“ zu haben. Rechenschaftsberichte im Parteisekretariat nicht erstellt werden. — Rechenschaft des Vereins jeden zweiten Montag im Monat in den Bezirksstellen, Abrechnung der Bezirksführer jeden vierten Montag im Monat in den Bezirksstellen. — Vorsitzender des Parteisekretariats: Sekretär Paul Lobe; Vorsitzender der Parteimissionen: Arbeiter-Sekretär H. Drossig, Sonnenstraße 26; Vorsitzender der Ortskommissionen: Partei-Sekretär E. Schollig, Neue Grapenstraße 5.

### Werbet für die „Volkswacht“.

Sie steigt den feilen Lügenknappen  
Fröhlich und energisch auf die Kappen.  
Sie prellt das Schöne und das Rechte  
Und geliebt schonungslos das Schiechte,  
Dum halten sie die frechen Streber  
Und ärgern sich bis in die Leber,  
Dass die vermaledeite Zeitung  
Von Jahr zu Jahr steigt an Verbreitung.  
Das Volk liebt alles Offne, Frische,  
Was hilft da alles Weggeschreie?  
Wer Unrecht hat, muss untergehen  
Und zur die Wahrheit wird beltehen.

Verantwortlicher Redakteur: Richard Schiller. — Redaktion und Expedition: Neue Grapenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schöde. — Druck von W. Schöde, m. b. H. — Druck in Breslau.

Abzahlungs-Geschäfte
Biermann, Max, Reichenberg 22.

Färbererei und Wäscherei
Neuling, W., Färbererei, dem. Wäscherei.

Sams, A., 1. Gabel, Carlsstr. 65.

Opfiker
Heidrich, Schwelbenerstr. 27.

Papier- und Schreibwaren
Haltin, G., (Zigaretten), Leisingstr. 18.

Wachstuche, Sinoeum
Tunich, Wilhelm, Friedrichstr. 49.

Bandagisten
Artz, W., Reichenberg 26.

Fahrräder, Nähmaschinen
Reuter, C., Reichenberg 29.

Wiederverkäufer
Viel & Gieseler, Antonienstr. 21.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Photographische Ateliers
Atelier „Apollo“, Reichenberg 20.

Uhren u. Goldwaren
Wagner, Paul, Reichenberg 12.

Bäckereien u. Konditoreien
Berger, G., Neue Laupzigerstr. 78.

Sohn, Wilhelm, Reichenberg 18.

Herren-Garderobe
Wittow, Scheinigerstr. 15.

Putz, Modes
Frey, C., Reichenberg 12.

Sargmagazine
Kranze, H., Reichenberg 22.

Wäsche, Trikotagen
Dielschomsky Ed. Jr., Reichenberg 75-76.

Berufskleidung
Dr. Otto, Reichenberg 22.

Fische und Delikatessen
Hörner, W., Reichenberg 158.

Möle und Mützen
Barth, H., Reichenberg 12.

Schirme, Stöcke
Grüger, W., Reichenberg 49.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bier-Brauereien
Breslauer Union-Brauerei, Grünliche.

Fleischereien
W. Altmann, Reichenberg 11.

Wolle und Mützen
Barth, H., Reichenberg 12.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Briketts, Kohlen
Halle, B., Reichenberg 6.

Galanterie- und Spielwaren
Gebr. J. Benjamin, Reichenberg 42.

Kaffee, Tee
Gewaltig, Heinrich, Reichenberg 12.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

Bilder-Einfrahmung
Alt, H., Reichenberg 5.

Frisure u. Barbieren
Anders, Wenzl, Schupfstr. 7.

Jungbier-Verkauf
Braner, Reichenberg 3.

Herren-Artikel
Hahn, Paul, Reichenberg 22.

Schneider-Artikel
Seinrich, Hugo, Schupfstr. 14.

Weiss-u. Weißwaren
Gottel, Emil, Reichenberg 23.

## Partei-Angelegenheiten.

**Württembergische Gemeindevahlen.** Bei den Bürgerauswahlgängen, die im Dezember in Württemberg stattfanden, errang die Sozialdemokratie — nach einer Zusammenstellung der „Schwäbischen Tagwacht“ in 88 Gemeinden 208 Mandate, von denen 170 neu gewonnen sind.

**Im Bestehen des Genossen Kadens** ist, wie wir erfahren, bereits eine leichte Besserung eingetreten. Es handelt sich nicht um eine Herzaffektion, sondern um eine Herz-Infektion. Gleichwohl wird sich Genosse Kadens längere Zeit von den Arbeiten des Reichstages fernhalten müssen.

**Aus den Organisationen.** Der sozialdemokratische Verein fürstlich in Bayern hielt am Mittwoch seine Generalversammlung ab. Der Geschäftsbereich weist nach, daß die Mitgliederzahl gegen 1907 von 8162 auf 8411 Anz. Der Einfluß der Krise machte sich durch langwieriges Steigen der Mitgliederzahl bemerkbar. Im Jahresbericht gehörten dem Vereine 50 Frauen an. Nach Neujaheing die Zahl auf weit über 100. Die Einnahmen und Ausgaben balancierten mit 15.902,87 Mark, der Kassenbestand betrug 293,29 Mark. Im Berichtsjahr wurde ein Bildnis des Reichstages errichtet, der drei Theaterveranstaltungen und drei Vortragsabende veranstaltete. Er legte auch die Anfänge einer Jugendorganisation.

## Arbeiterbewegung.

### Zum Konflikt im Metallarbeiterverband.

**Lehrerstreik.** Für den 18. Jan. hat eine Metallarbeiter-Delegation den Metallarbeiter-Verband besucht, die sehr zahlreich besucht war; sie nahm folgende Resolution an:

Die Versammlung ist nach den Darlegungen der Kollegen der Streikbewegung der Meinung, daß in Anbetracht der durch die Besetzung des Streiks in den Streikbetrieben eingetretenen Differenzen zwischen den Kollegen und der Streikleitung eine Klärung der Dinge notwendig ist und beantragt deshalb, ein Schlichtungsgericht zur Beurteilung der Sachlage einzusetzen.

Es wurde darauf zur Wahl einer Nebenleitenden Kommission geschritten, die die Aufgabe hat, die Beweggründe des Vorstandes für seine Stellungnahme beim Streik in den Streikbetrieben zu untersuchen. Die Kommission soll einer späteren Versammlung Bericht erstatten.

**Mannheim.** Eine Versammlung von zweitausend Metallarbeitern protestierte auch hier gegen den Streikabbruch durch den Zentralvorstand in den Streikbetrieben. Die Versammlung sprach dem Beamten der Metallarbeiter und die Mitglieder dem Leiter der örtlichen Verwaltung der Metallarbeiterorganisation in Mannheim, Schneider, die Stellung.

Die Vertreter des Hauptverbandes, Vorhölzer und Waffel, verlangen eine schiedsgerichtliche Untersuchung wegen der schrecklichen Vorkämpfe.

**Die Folgen des Raubbaues beim Zwickauer Kohlenbergbau** machen sich rasant an der Erdoberfläche sehr deutlich bemerkbar. In der Gemeinde Döbwa bei Zwickau wurde schon seit Jahren ein Gut und ein Gebäude nach dem anderen wegen der Senkungsarbeiten abgebrochen werden, und es waren sehr ansehnliche Gebäude darunter. Vor kurzem verfiel auch die schöne Villa eines Grundbesitzers diesem Schicksal und jetzt müssen schon wieder zwei Anwesen niedergelegt werden, wenn sie den Bewohnern nicht über dem Kopf zusammenstürzen sollten. Es ist dies ein größeres Gut und ein Gutsbesitzer. Letzteres Gebäude ruft oben am Giebel bereits weit auseinander.

Im nahen Schönbach zeigen sich dieselben Merkmale. Auch dort müssen Wohnhäuser in Klüften geklumpt und niedergelegt werden. Das sind die Folgen des Raubbaues der achtzig Jahre, der dem Grundbesitz der Gemeinden brachte, aber die Gemeinden im Kohlenbergbau dem Untergang entgegenführt.

**Auch ein Zeichen der Krise.** In dem schlesischen Landstädtchen Ullersberg hatte der dortige Konsumverein im verwichenen Geschäftsjahre einen Umlauf von rund 16 000 Mk. Die Krise übertrug sich darin zu zeigen, daß die Bevölkerung von Ullersberg ihren Konsum fast ausschließlich in der Textilindustrie findet, deren Geschäftsgang infolge der ankündenden Krise schon seit geraumer Zeit ins Schwanken geraten ist.

**Auf dem Kongreß der schlesischen Krankenkassen,** der Stellung nahm zu dem Entwurf der Regierung, betreffend die Krankenversicherung, wurde einstimmig dieser Entwurf abgelehnt. Von den Vertretern der Bergarbeiter und Eisenbahner wurde sogar der Streit angebrocht. — Außerdem erklärte sich der Kongreß — ent-

gegen die Stellungnahme der deutschen Krankenkassen — gegen die Proportionalwahl, weil vornehmlich eine zu große Zersplitterung durch den Nationalitätenstreit entstehen würde.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. Januar.

### Geschichtskalenber.

18. Januar.

1809 Der Lustspielbichter Eduard von Paucenfeld in Wien.  
1859 Der Schriftsteller Karl Weinert.

**\* Bürgerliche Wählerversammlung.** Die politische Bedeutung der gestrigen Versammlung im Konzerthaus, in welcher Fürst Haspelt seinen Rechenschaftsbericht erstattete, haben wir an leitender Stelle unseres Blattes gemeldet. Hier wollen wir nur noch einige andere bemerkenswerte Zwischenfälle registrieren. Beim Anruf der jeweiligen Helfer, die das Wahlkompromiß von 1907 zustande gebracht haben, erschienen war die konservative, rechtsparlamentarische und nationalliberalen Führer auf dem Podium, dagegen blieben die Herren Dehke (!) und Heilberg verfehlt, auch der Herr Herrmann Pfundner blieb vergeblich. In seiner Rede spezialisierte Fürst Haspelt frisch und frei auf den Umfall des Freisins bei der Finanzreform und führte als Schulbeispiel dafür den Umfall beim Vereinsgesetz an. Den Sozialdemokraten sagte Fürst Haspelt seinen Dank dafür, daß sie den politischen Kampf gegen ihn loyal, objektiv und ohne persönlich zu verlegen geführt haben. Das war erstens ein Schlag gegen den Freisinn, der immer das Gegenteil behauptet, das war zweitens ein Schlag gegen die eigenen Parteifreunde, welche das lächerliche Gebot, „Sozialdemokraten ausgeschlossen“, immer mit der Ausrede von dem unannehmbaren Vortragen der Genossen zu begründen suchen. Interessant war schließlich noch das schon erwähnte Bekenntnis zu parlamentarischer Regierungsform, nachdem am Vormittag desselben Tages die Landwirtebündler mit heulischen Geschrei das Gegenteil gefordert hatten. Herr Haspelt ist bereit, die Geschäftsordnung des Reichstages so zu ändern, daß der Kaiser deutlich sieht, wenn er keine Mehrheit hinter sich hat. Eine Debatte ließ der Vorsitzende nicht zu, selbst die Freisinnigen durften nicht sagen, höchstens eine Frage tatsächlicher Natur an den Redner richten. Unter diesen Umständen durfte also der in der Versammlung auch erschienenen Oberbürgermeister seine schweren Bedenken gegen die Haltung des Fürsten Haspelt nicht äußern und der Herr Abgeordnete, der Vertretendemann des Kreises, durfte die Meinung seiner Wähler überhaupt nicht hören. Bei den Konservativen unterbreiten also nicht die Wähler dem Abgeordneten die Wünsche, sondern der Abgeordnete teilt den Wählern nur mit, was er zu tun gedenkt. Das muß ein schlimmes Ende nehmen, für ihn — nicht für uns. Die Sozialdemokratie wird den Ostrakos wieder in ihren Besitz bringen, denn sie allein vertritt das Interesse der übergroßen Mehrzahl seiner Wähler.

### Die schlesischen „Bauern“ gegen den Parlamentarismus.

Der Bund der Landwirte hielt gestern Mittag im St. Vincenzhaus zu Breslau seinen schlesischen Provinzial-Parteitag ab. Es war wie immer eine recht sonderbare Sorte von Landwirten, die dort das Wort führen, Leute, die wohl noch nie einen Pflug geführt und eine Sense gewetzt haben. Freiherr v. Richtigshofen, Freiherr v. Wangenheim, General v. Jagwitz und der unvermeidliche Schneidermeister Meyer aus Schweidnitz, der auf jedem Hunderttage erscheint, um ein paar — Vorträge mit nach Hause zu nehmen; das waren die „Vertreter der Landwirtschaft“, die wir gestern wieder in ihrer Vorkämpferrolle bewundern konnten. Der „Bauer“ v. Richtigshofen sprach über die Frage: „Ist der deutsche Bauer für

die parlamentarische Regierungsform?“ Seine Ausführungen glichen etwa einem Kaiser-Geburtsstags-Deiktartikel der „Schlesischen Zeitung“. Nach Richtigshofen will der deutsche Bauer keine parlamentarische Regierungsform, sondern eine „starke Regierung“, die freilich vor den Junkern zu sitzen hat. Insbesondere will er nicht, daß „unser geliebtes engeres Vaterland“, Preußen, „unter die Herrschaft süddeutscher Demokraten“ gerät. Deshalb erklärte er sich gegen eine Verantwortlichkeit von Kaiser und Minister und überhaupt im Gegenlag zu Haspelt (siehe Deiktartikel) gegen jede Vermehrung der parlamentarischen Volksrechte, deren Notwendigkeit die jüngste Krise gezeigt habe. Er, Bauer von Richtigshofen, will nur von einem Monarchen regiert werden, der sich seinem Gott verantwortlich fühlt, denn jeder Landmann weiß: „daß der Segen nur von oben“ kommt. Bombastisch schloß er mit den Worten:

„Die Antwort des deutschen Bauers auf die Bestrebungen zur Einführung der parlamentarischen Regierungsform ist ein lautes „Nein!“ Wir wollen nach wie vor keine Herrschaft des Demagogentums, keine Verdrängung der Rechte einer starken Regierung und Vaterland!“

Die Versammlung nahm hierauf eine entsprechende Resolution an.

Nachdem man so den Parlamentarismus totgeredet, sprach der „Bauer“ von Wangenheim, von dem seiner Zeit im Reichstage mitgeteilt wurde, daß er trotz seiner Millionen keine Einkommensteuer zähle, lieber die — neuen Steuern. Dem Bloß zu Liebe will er sein Prinzip nicht opfern, daß im Reiche nur die breiten Massen zu Steuern haben. Er ist deshalb gegen eine Erbschaftsteuer, dagegen sehr für eine höhere Besteuerung von Branntwein, Bier und Tabak. Von einer Gas- und Elektrizitäts- sowie von einer Infantersteuer will auch er absehen. Dafür aber soll der Kaffeegeld verdoppelt werden und mindestens 60 Millionen mehr einbringen. Auch aus einem Versteuern von Kollonmonopol könne sich der Staat gewaltige Mehreinnahmen verschaffen. Auch einer Verstaatlichung der Reichsbank redete er das Wort, mit dem geheimen Hintergedanken, daß dann die Junker sich die Schätze der Bank leichter dienstbar machen können. Im übrigen ist er für Sparmaßnahmen — der anderen. Beim Etat des Reichsanwalts des Jahres mußten zum Beispiel eine große Anzahl von hochgestellten Beamten wochenlang haften und sich die Neben von Abgeordneten, besonders von Sozialdemokraten, anhören. Das ist eine Vermeidung der Arbeitskraft. (Demnach würden also, im „Eparat“ zu machen, die ohnedies geringen Rechte des Reichstages noch weiter einzuschränken sein.) Dem Reichstage wäre das Recht zu nehmen, von den Ressortbeamten Aufträge zu verlangen. Die Beamten könnten ja dann während der Geschäftsstunden „arbeiten“ und junkerhaft bei sich denken: Die Abgeordneten können uns sonst was. Auch für Schulbauten werde zu viel getan und zu viel Luxus damit betrieben! Die Junker verheßen in dieser Hinsicht besser zu sparen. Die von ihnen unterhaltenen „Schulpolizei“ rangieren zum Teil hinter den Meßstellen. Auch für die Sozialreform wendet das Reich nach Wangenheim zu große Summen auf. Man müsse daran denken, daß sich die Staatsfürsorge auch nicht bloß auf den reinen Landarbeiter erstrecken, sondern das Geld müsse „in produktiven Anlagen gesteckt“, soll heißen, den Junkern gepumpt werden.

Der nächste und letzte „Bauer“ General von Jagwitz, erstattete Bericht vom 8. Internationalen Arbeiterkongreß in Rom. Er wendet sich gegen die obligatorische Krankenversicherung der Landarbeiter, weil viele Besitzer nicht in der Lage wären, die schweren finanziellen Opfer zu bringen. Die Landarbeiter lebten unter ganz anderen Verhältnissen als die gewerblichen, und seien krankheitsgefährdeter weniger ausgesetzt, als die Arbeiter der Industrie. Die Beiträge sollen eventuell zu gleichen Teilen von Arbeitern, Besitzern und dem Reiche getragen werden.

Als wieder ein Geschenk soll das Reich den Junkern gewähren, denn die gewerblichen Unternehmer haben zwei Drittel der Krankenkassenbeiträge zu leisten, während das Reich den Junkern das eine Drittel abnehmen soll. Die schlecht bezahlten Landarbeiter sollten ebenfalls ihr Drittel der Beiträge tragen, als die Industriearbeiter.

Als dritter und letzter „Bauer“ redete dann der erwähnte Schneidermeister Meyer aus Schweidnitz, dessen Politikerehre für sein Geschäft hier weiter nicht interessiert. Gossenslich haben sich ebenfalls ein Duzend Junker Anzüge und Richtigshofen bei ihm bestellt.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Der Kaiser und das Kachener Münster.** Aus Kachen wird geschrieben: Nach den Mitteilungen in der letzten Hauptversammlung des Reichvereins zur Wiederherstellung des Kachener Münsters sind die Finanzverhältnisse des Vereins so wenig günstig, daß er keine Aussicht hat, die Heilung wohl einzustellen möchte, falls dem Antrage des Vereins auf Bewilligung einer Lotterie nicht stattgegeben würde. Schon vor einem Jahre legte man seine Hoffnungen auf diese Lotterie. Sie hat sich indes nicht erfüllt, obwohl die drei beteiligten Ministerien die Lotterie bekräftigt haben. Wie es heißt, habe der Kaiser an der Wiederherstellung des Münsters kein Interesse mehr, seitdem seine Pläne in wissenschaftlichen Kreisen auf Widerstand gestoßen seien. Wieder ein Beleg für die selbstherrlichen und eigenwilligen Gewohnheiten Wilhelm's.

**Künstler-Protest.** Über hundert Münchener Künstler, Maler, Bildhauer, Architekten usw. erklärten eine Kundgebung, die sich auf die Entfernung der Janitscharen Wandgemälde aus dem Sitzungssaal des Reichstages bezieht. Es heißt dort u. a.: Bei der Verprechung im Reichstag haben namentlich zwei Abgeordnete die Arbeiten Janitsch in ungebührlicher Weise behandelt, ohne daß von irgend einer Seite Verwahrung dagegen eingelegt worden wäre. Durch dieses Vorgehen gegen einen anerkannten Meister wurde die Gesamtheit der deutschen Künstler gekränkt. Es ist bedauerlich, daß kein Antrag besteht, bei welchem sie für eine solche Verletzung ihrer Standeshöhe entsprechende Sühne erwirken könnte. Unter den Künstlern, welche die Kundgebung unterzeichnet haben, befinden sich die Namen Fris v. Ubes, Emanuel v. Seibels, Raubachs und vieler anderer bedeutender Persönlichkeiten. Im Plenum des Reichstages wird die Angelegenheit voranschreitend erst bei der Spezialberatung des Staatsrätters werden.

**Asterienverteilung bei Affen.** Der „Matin“ erzählt, daß im Institut Pasteur ein Schüler Mikulicoff, Pierre Doerri, bei zwei Affen künstlich eine Asterienverteilung hervorgerufen habe. Er hofft, daß dieses Experiment in weiterer Folge dann führen wird. Möglicherweise zur Bekämpfung dieser Krankheit des Alters zu geben. Größte Stephens dürfte vorläufig diesen Hoffnungen gegenüber am Platze sein.

## Aus aller Welt.

### Zur Erdbebenkatastrophe.

#### Neue Erdbebe in Messina.

Nach einem Telegramm aus Messina erschütterten in der Nacht zum Sonntag neue Erdbebe das Gestade von Messina. Die wild aufgeregten Meeresswogen rissen zwanzig Meter vom Kai fort. Zahlreiche Kaminen brachen vollends zusammen. Um 1 Uhr und um 3 Uhr erfolgten weitere Erdbebe. Die verzweifeltsten Leute wissen nicht, wohin sie fliehen sollen. Am Kai lassen breite Risse, und an mehreren Stellen dringt auf breiten Strecken das Meer in die Stadt. Ferner herrscht in Messina seit dem Sonnabend sehr schlechtes Wetter. In der Nacht zum Sonntag wüthete ein heftiger Sturm.

Wie weiter aus Messina berichtet wird, ist gestern gegen Mittag unter den Trümmern ein 43-jähriger Schlichtermeister lebend hervorgezogen worden, der seit vierzehn Tagen ohne jede Nahrung geblieben war. Er hatte dem langjähigen Todeskampf seiner Frau und seiner vier Kinder zusehen müssen. Sein Befinden ist verhältnismäßig gut.

Am Sonnabend wurden noch acht Menschen gerettet; unter ihnen eine Mutter mit zwei Säuglingen, die die ganze Zeit hindurch selbst ihre Kinder gestillt hat. Ein großes Ehepaar war von seinen stehenden Kindern zurückgelassen worden und hat sich von getrockneten Feigen genährt. Vorgestern wurde die Kasse der Universität mit sechzigtausend Francs geborgen. Die wissenschaftlichen Institute sind fast alle unversehrt geblieben. Der General Maga erließ eine neue Proklamation, in der den Plagen die Todesstrafe angedroht wird.

Immer weitere Schreckensszenen werden bekannt. Eine gereizte Frau aus Messina sah, wie nach dem Zusammenstoß der Häuser eine Dame auf dem Dach mit ihren

Willingskindern, einem lebendigen und einem toten, niederstürzte. Die Mutter nach an Verblutung. Ein fast gänzlich unbekleideter Mann, der seine Familie unter den Trümmern gelassen hatte, zerfleischte sich aus Verzweiflung das Gesicht. Unter den von Hitze, Hunger und Durst geplagten Überlebenden spielten sich bestialische Szenen ab. Sie gingen mit Waffen aufeinander los, um sich einen Schluck Wasser vom Munde zu reißen. Wie ein Engel des Schmerzes betäubte sich in diesen Höllenqualen ein junger Krüppel, der auf einem Betne an Krüden auf dem Trümmerhaufen umherhüpfte und glücklich war, heiß Schwären zu erbeuten. Aber der Selbstmord befiel nichts für sich, sondern stieß alles den Frauen und Kindern zu. Nachts legte er sich aber nicht nieder, um selbst zu schlafen, sondern um den Fiebernden als Kopfkissen zu dienen. Der Abgeordnete Morgari erzählt einen selbst erlebten Fall, der grauenvoll ist: Unter der Trümmermasse eines Hauses kommen plötzlich zwei Köpfe zum Vorschein, von denen der eine, der Kopf einer jungen Frau, lebt, während ein anderer Kopf, der eines Mannes, tot und in Verwesung übergegangen ist. Vorstichtig schielte der Soldaten an, die nach von Schutt bedeckten beiden Körper zu besahen. Sie bedeckten aber vorher den Kopf des Toten mit einem Tuch, um dem lebenden Kopfe den schrecklichen Anblick zu ersparen. „Nur seit“ sagt die Frau mit schwacher Stimme, „seit drei Tagen hält mich der Esie hier umklammert.“ Tagtäglich fanden die Soldaten die beiden Körper in enger Umklammerung.

**Der Student Rode als Mörder.** Weber den Studenten Rode, der am zweiten Weihnachtstertag seinen Vater und seine drei Schwägerinnen förmlich abgeschlachtet hat, werden der „Berliner Arbeiterkorrespondenz“ folgende Einzelheiten aus Mainz mitgeteilt:

Josef Rode ist einer Aufforderung des Staatsanwalts, seinen Lebenslauf und die näheren Umstände seiner schauerhaften Missethat zu berichten, ohne weiteres nachkommen



besten was famose Druff in der Broschüre. Sowelt die Schlofferinnung bei der Sache in Frage kommt, so ist es Raht bekannt, daß gerade in den Schlofferien die meisten Febrine erhalten und ausgearbeitet werden. Gerade die Schloffergewerbe ist die Vorbildungsschule von großem Nutzen. Das Fazit aus dem ganzen Vorgange ist das, daß die Mannen um Rindlich ohnmächtig blamiert haben. Uebrigens wird noch ein Nachkommen. Der Ausschuss hat nicht das Recht, sich „Ausschuss des Gewerbevereins“ zu nennen.

### „Mensch und Herde“

Der freisinnige Parteisekretär Müller schreibt uns:

An die verehrliche Redaktion der „Vollwacht“ Breslau.

Unter Bezugnahme auf meine Aeußerung in der Part. Versammlung, der Endtampf werde doch zwischen Liberalismus und Sozialismus, b. h. zwischen Mensch und Herde ausgefochten werden, bitte ich folgende Erklärung in Ihrem Blatte aufnehmen zu wollen.

Ich habe niemals daran gedacht, mit dem Worte Herde eine beleidigende Kritik nach irgend einer Seite hin verbunden zu wollen. Ich wollte lediglich zum Ausdruck bringen, warum und um was dieser Endtampf zwischen Liberalismus und Sozialismus geführt werde. Dabei wollte ich die Worte Individualismus und Kommunismus durch allgemein verständlichere Begriffe ersetzen, und in der durch die Rede bestimmten Sile ein geändertes Wort für Kommunismus zu finden, verfiel ich auf das allerdings ungeeignete Wort Herde. Ich wollte und sollte wohl sagen, zwischen Mensch und Masse.

Schachungsboll

Müller.

Herr Müller hat sich recht lange Zeit gelassen, diese Erklärung auszusprechen. Freitag Abend war ihm diese Präzisierung jedenfalls noch nicht gegenwärtig, sonst hätte er sie, als er der Sturm des Unwillens bemerkte, sofort geben oder später wirklich geben lassen können. Jetzt, nach dreimal 24 Stunden ändert sein Schreiben nichts mehr daran, daß die Empörung der Arbeiter am Freitag vollauf berechtigt war.

Dabei kann man Herrn Müller ruhig glauben, daß er mit dem Ausdruck „Mensch und Herde“ eine beleidigende Abneigung nicht verbunden hat. Für so dumm halten selbst wir den Angestellten der Dehler, Heilberg und Genossen nicht, daß er im Angesicht einer tauendköpfigen Arbeiterkorde dreiste Beleidigungen ihr ins Gesicht schleubert. Wobei nicht zu vergessen ist, daß dazu auch ein etwas mehr als freisinniger Mut gehören würde. Also beleidigen wollte der Mann zweifellos nicht. Aber das ist ja gerade das Charakteristische am Wesen des Freisinnigen und seines Sekretärs, daß er das Wort Kommunismus mit Herde überdeckt. Sie erblicken eben stets in ihrem eigenen Bauch die Verkörperung des Ideals und Normalmenschen und sehen von dem Heer der Proletarier nicht die Köpfe, sondern nur die Beine. Das Bewußtsein glauben sie in Erbpacht genommen, und nun das Recht zu haben, die Millionen der Aufstrebenden als bewußtlose Willkürer anzusprechen zu dürfen.

Solange diese „Bewußtlosen“ bei Wahlen zc. an die Angel der Bewußtseinsaktiven Müller e tutti quanti beißen, akzeptiert man sie und zählt sie zu den liberalen Niesichtanern. Sobald sie aber Selbstständigkeit entwickeln und als Resultat derselben Selbstbewußtsein an den Tag legen (individuelles und soziales) vertauscht man die lockende Angel sich nur mit der tausenden Keule und haut drauf los auf die „blöde Masse“. Herr Müller hat nur das Recht gehabt, daß ihm aus seiner Zähne Gehege ein Belohnungsjäh entschlüpft ist, das man sonst in Freisinnkreisen mit diplomatischen und jesuitischen Floskeln zu verbrämen gewöhnt ist.

\* Die Neuwahl der Sozialbeamten für den Holzarbeiter-Verband. Der Holzarbeiter-Verband hielt am Montag im Gewerkschaftshause eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, in der die Neuwahl der Sozialbeamten als einziger Punkt auf der Tagesordnung stand. Die Wahl wurde durch die Wahlkommission vorgenommen. Ihr Obmann, Kollege Müllner, teilte mit, daß zwanzig Bewerbungen für die Stellen eingelaufen sind. Zwei der Bewerber, Seibold, Dreyer und Lohr, Breslau seien beauftragt worden, ein Referat zu halten und sollen demnach die Anwesenden entscheiden, welchem sie den Vorzug geben wollen. Das Thema des Referats lautet: „Der Holzarbeiterverband als Kulturklub“. Während Seibold sich die Gegenwart zum Ausgangspunkt seines Vortrages machte und in schmerzhafter Weise darlegte, daß die Arbeiter die eigentliche Erde der Kultur seien, indem sie danach streben, Bildung und Lebenshaltung zu heben, das geistige Niveau auf eine sichere Höhe zu stellen, behandelte Lohr die Organisationsarbeit und zeigte, wie allmählich die Arbeiter zu einer Macht emporgewachsen sind und heute eine einflussreiche Stellung in unserem Wirtschaftsleben einnehmen. Man ist ihm darauf zur Wahl in gleicher Abstimmung. Es wurden 59 Stimmen abgegeben, davon erhielt Seibold 57, Lohr 31, fünf Stimmen waren zerstreut. Der Gewählte vertritt sein Mandat für die Verwaltung zu tun und hat um die Wahlhilfe der Mitglieder.

\* Achtung, Stultkatoren! Bei der Firma Boszow und Rauer, Neuhau Hotel Atlantic, Hamburg, haben sämtliche Kollegen wegen Unbilligkeit die Arbeit niedergelagt. Eine Einigung ist seitens der Firma abgelehnt. Es kommen 90 Mann in Betracht. Einige Arbeitsangebote der Firma sind zurückgewiesen. Die Delegation Breslau.

\* Die Korruption im Wirtschafts- und Kreditverein soll f. Hausbesitzer. Wieder einmal fand eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins statt, die auf Grund der seit längerer Zeit betriebenen Agitation vom Vorstande einberufen war. Auf der Tagesordnung stand unter anderem Besprechung über die gegen den Verein in letzter Zeit betriebenen Agitationen und Nichtzahlung der dabei verbreiteten Unwahrheiten. Das Resultat war nun wie das Hornberger Schießen.

Die durch eine Broschüre und Artikel gegen Vorstand und Aufsichtsrat erhobenen Beschuldigungen sind eigentlich nicht widerlegt worden. So ist die Behauptung des Kaufmanns Julius Eisner, daß Wilhelmstrub, nicht wie der Vorstand in seinem erstellten Artikel behauptet, 139.000, sondern 152.000 Mark kostet, vom Vorstande als richtig gegeben worden. Ebenso hat der Vorstand zugeben müssen, daß das Haus Königstraße 5 mit Verlust gearbeitet und die Willen Wilhelmstrub nicht die Verzinsung bringen. Dagegen bestreitet der Vorstand Bilanzverfälschung, während andererseits von Herrn Rittner zugegeben wurde, daß in der Bilanz pro 1908 alles, was faul erscheint, abgeschrieben werden muß, um reinen Tisch zu machen, und daß die Abschreibungen groß sein werden. Es wurde beschlossen, noch weitere Regreparaturen gegen die bisherige Geschäftsführung zu erheben und zu diesem Zwecke eine Kommission, bestehend aus Aufsichtsrat und fünf Mitgliedern zu wählen, die die Angelegenheit prüfen soll. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Herr Rittner, gab zu, daß der frühere Vorstand

nicht in allen Jahren wie ein ordentlicher Haushalter gewirkt habe. Die Grundstücke in Wilhelmstrub wären jedoch zu ihrem vollen Wert in der Bilanz in zwei Werten aufgeführt worden. Der richtige Wert wäre also vorzunehmen. Aus der ganzen Verhandlung haben wir den Eindruck, daß die Verhältnisse dort nicht gesunde sind, und die Position der Genossenschaft nicht, wie sie in ihrem Bilanzbericht feststellt, ist.

\* Internationale Ballonfahrten. Am Montag, Dienstag und Mittwoch, den 11., 12. und 13. Januar, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonfahrten statt. Es liegen Droschen, bemantelte oder unbemantelte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemantelten Ballons erhält eine Befehlskarte, wenn er die Instrumente für die Fahrt gemäß den Vorschriften und die Anweisungen für die Fahrt mit sich führt und an die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachrichten sendet.

\* Fiasco der Fürsorge-Erziehung. Ein Fürsorgekind, das am 10. d. Mts. aus der berühmten Anstalt in Wohlau entwichen war, und in Breslau verhaftet werden sollte, schlup, als man ihn festnehmen wollte, in eine Schaufenscheibe auf der Hebrantstraße und verstellte sich. Er erklärte, er wolle eben lieber ins Gefängnis als in die Anstalt zurück.

### Aus Schlesien und Polen.

Brieg, 11. Januar. Vermischt. Seit vergangenen Ostern ist der 16. Jahre alte Arbeiter Wilhelm Postach von hier verschunden, ohne daß seine Eltern irgend eine Nachricht von ihm haben. Er ist 1,72 Meter groß. Als besonderes Kennzeichen wird eine Schramme über das Kinn und eine Schlüsselverletzung an der linken Hand angegeben. Wer irgend eine Auskunft über den Verbleib geben kann benachrichtige die Eltern in Brieg.

Schweidnitz, 12. Januar. Schon wieder einmal Sternschnuppen am Sonntag! Schon wieder einmal verlor ich mich bei Schilch bei Samirnis aus. Ein Polizeikommando rückte als ob in jene Richtung ab, doch hatte es die Verdächtige vorgezogen, inzwischen querselberin spurlos zu verschwinden.

Sirschberg, 12. Januar. Die Missetat von Cunersdorf, bei der der Gärtner Conrad aus der Anstaltskette in Cunersdorf am 20. Oktober v. J. von dem Vätergesellen Reinhold Daut erschossen und zwei ruhig auf dem Gewerbe befindliche Arbeiter von Daut durch Messerhiebe schwer verletzt wurden, beschäftigte am Montag das Schwurgericht. Die Verhandlung, zu der 11 Frauen und vier Sachverständige geladen waren, ergab im wesentlichen nichts Neues und die schon früher von uns gebachten Vorwürfe fanden ihre Bestätigung. Die Geschworenen sprachen die drei gestellten Schuldtfragen. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus. Der Gerichtshof ging darüber hinaus und verurteilte den 41jährigen Angeklagten, der 41 Mal verurteilt ist und schon 14 Jahre im Gefängnis gesessen hat, zu 12 Jahren Zuchthaus.

Sirschberg, 12. Januar. Selbstmord durch Erschießen verübte heute Nacht der Wärmereifer Schlichter hier. Der Grund dazu soll das Kollidieren des Cunersdorfer Hauunternehmens Grabs sein, bei welchem S. eine beträchtliche Summe Geldes verlor. Von dem Konturte des Grabs werden viele Handwerker, die ihr Geld für ausgeführte Bauarbeiten verlieren, betroffen.

Ein Erdbeben will man gestern früh in einer Datschka in der Nähe von Sirschberg wahrgenommen haben, und zwar kurz vor 6 Uhr früh. Es soll in zwei stößartigen Erschütterungen bestanden haben, jedoch die Gebäude erzitterten und die Glastürme. Dieser sind uns ähnliche Beobachtungen nicht gemeldet worden, auch verzeichnet die Breslauer Erdbebenkarte bis jetzt keine Erdbeben.

Reinertz, 12. Januar. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Kindern, wurde der Fabrikdirektor Galow von hier auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Glas verhaftet.

Sahnau, 12. Januar. Tödlicher Unglücksfall. In Witten-Lobendau war am Sonnabend der Arbeiter Röhrich des Dominiums an der Dampftrahmaschine mit Einlegen beschäftigt. Dabei geriet er mit dem rechten Arm in die Maschine, die ihm den Arm bis zur Achsel platt ausriß, außerdem wurde dem Bedauer Aorten das linke Bein im Obersehen abgebrochen. Der Verunglückte wurde sofort nach dem Kreis-Krankenhaus in Sahnau gebracht, doch erlag er kurz nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen. Röhrich war verheiratet und Vater mehrerer kleiner Kinder.

Bunzlau, 12. Januar. Lebensrettung. Vom Tode des Ertrinkens gerettet wurde am Sonntag ein etwa fünfjähriger Knabe, der sich mit anderen Kindern hinter der so genannten Lohmühle mit Schlittenfahren die Lehne hinauf bis an den Mühlgraben ergaß. Dabei konnte er nicht rechtzeitig bremsen und fuhr direkt in den Mühlgraben hinein. Durch das Hilfestellen der anderen Kinder wurde das gerade vorübergehende Dienstmädchen Heinrich des Kaufmanns Pflüger hier auf den Unfall aufmerksam und eilte sie gleich herbei. Es gelang ihr, sich an einem Strande festhalten, den Jungen noch zu erfassen und ihn herauszu ziehen. Für die anderen Kinder mag der Vorfall als Warnung dienen.

Greiffenberg, 12. Januar. Selbstmord eines Lehrers. In Weiersdorf erschoss sich der Schulfachlehrer Schwedter in der Wohnung seiner Eltern mit dem Revolver seines Vaters. Veranlassung dazu soll eine Abge sein, die ihm sein Vetter erweist hatte.

Weißwasser, 12. Januar. Aus der besten aller Welten. Am Sonnabend Nachmittag wollte sich ein zugewandter arbeitsloser Arbeiter auf der Förster Hofstraße in der Nähe des Gambinums vom Hage überfahren lassen. Nur mit aller Gewalt konnte ihn der Streckenarbeiter noch recht eilig vom Gleis entfernen. Wie viele arme Schuder, die ohne Arbeit sind, haben auf dieselbe oder ähnliche Weise dem irdischen Jammerball entfliehen, trotzdem spricht man von der gesicherten Erlöse.

Wohlfeld, 12. Januar. Zur Errichtung einer Partei-Druckerei. Das bis jetzt angestammte Kapital zur Errichtung einer eigenen Partei-Druckerei, in welcher die bisher in Dresden und weiter in Breslau hergestellte „Wohlfelder Volkszeitung“ gedruckt werden soll, beträgt bis jetzt 44.800 Mk. Jetzt gehen unsere Genossen schon daran, sich ein eigenes Grundstück zu kaufen, um dann einige Zeit später mit dem Bau beginnen zu können. Fürwahr ein stolzer Erfolg, der um so höher anzuschlagen ist, als die Erlöse der Unternehmung bis zum Frühjahr nur mit einer Summe von 20.000 Mk. rechnen. Diese Solidarität und Opfe willigkeit sollte allen Genossen ein Vorbild sein.

Reiße, 11. Januar. Garte Strafen. Die Willkürgegangenen Walter Köhler und Ernst Müller vom Festungsgelände Reife, beide vielfach gerichtlich und disziplinarisch verurteilt, hatten sich vor dem Kriegsgericht der 12. Division wegen Weisterei zu verantworten. Beide Angeklagten legten im Juli v. J. gegen ein kriegsgerichtliches Urteil Berufung ein und waren bis zur Entscheidung der Sache im Militär-Arresthause zu Logau in nebeneinander liegenden Zellen untergebracht. In den benachbarten Zellen internierte Arrestanten hörten nun eines Tages wie die Angeklagten, die ihre Köpfe nahe ans Fenster legen gebildet hatten, einen phantastischen Parz zu ihrer Befreiung ausstellen, der während der Fahrt zu dem Zeitpunkt vor dem Gericht des 5. Armeekorps in Posen ausgeführt werden sollte. Dieser Plan wurde von den untreuen Genossen

gen dem Arrestanten, Friedrich Krüger, gemeldet, der Anklage erstattete und die Angeklagten in ersterinstanz auseinander legenden Zellen unterbrachte. Anfangs leugneten beide Angeklagte; erst als Köhler erfuhr, Müller wolle ein Geständnis ablegen und die Schuld auf ihn schieben, kam er zu dem Entschluß, ein umfassendes Geständnis abzugeben, damit Müller die gleiche Strafe erhalte. Köhler war auch vor Gericht geständig, während Müller sich für nichtschuldig erklärte. Er will die Nebenstrafen des Geständnisses nur für alberne Phantasien gehalten haben, die ernstlich gar nicht auszuführen seien. Auf Grund der Weisungsaufnahme erachtet das Gericht beide Angeklagte im Sinne der Anklage schuldig und verurteilte dieselben zu je drei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Das ist zweifellos eine sehr hohe Strafe, die aber so recht den Geist, welcher in unserer Militärjustiz steckt, kennzeichnet.

Neustadt OS., 11. Januar. Was lange währt wird gut. Endlich freigesprochen wurde Genosse Keder von hier von der Strafkammer wegen Uebertretung des Reichsberechtigtes (Mitgliedschaft einer politischen (nach Ansicht der Volksw.) Versammlung.) Das hiesige Schöffengericht und Strafkammer kamen zur Beurteilung, das Oberlandesgericht Breslau wies die Sache zur nochmaligen Entscheidung an dieselbe Strafkammer zurück und diese erkannte auf Freisprechung. Die erneute Verhandlung ergab, daß von einer Erörterung politischer Angelegenheiten nicht die Rede sein konnte und der Staatsanwalt beantragte selbst, unter Hinweis auf die Unzuverlässigkeit des als Zeugen geladenen Polizeiergeanten, der sich nicht mehr auf die politischen Momente erinnern konnte, die Freisprechung. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last. — Wir haben's ja dazu.

Es muß eine sonnenklare Sache vier Instanzen passieren um dann endlich zu der Ansicht zu kommen, daß unsere Behauptungen die richtigen waren.

Neustadt OS., 11. Januar. Ein verurteilter Verbrecher. Die Strafkammer Rottorf verurteilte am Freitag den Kommissionsrat Fritz Dole aus Neustadt OS., welcher im hiesigen Kreise durch seine Malerregulierung in Schmalowalde und die geübten Malerarbeiten viele Leute betrogen hat, zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängnis. Dole war während der Malerregulierung in Schmalowalde, Witalen in Bräun und Witalen. Die geübten Malerarbeiten betreffen zahlreich die Datschen aus der Umgegend von Neustadt OS und Pöschitz. Mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe sowie wegen Minderjährigkeit wurde eine formale Verhaftung verweigert. Sein Anwalt, der Kommissionsrat Pilsner aus Pöschitz, früher in Neustadt OS., kam mit sechs Wochen Gefängnis davon.

Rattow, 12. Januar. Gefrorenes Dynamit explodiert. In der Betriebskammer des im Abteufen befindlichen, der Steinkohlegewerkschaft „Marie Anne“ gebliebenen Oberflächens in Oberfurt explodierten fünf Pfund gefrorenes Dynamit, das aufgelaut werden sollte, um für Sprengungen verwendet zu werden. Das Haus wurde gänzlich zerstört, und ein Nachwächter, der sich im Hause befand, getötet. Ein Grubenarbeiter und ein Grubenarbeiter erlitten Verletzungen.

Oppeln, 12. Januar. Das Elend auf der Straße. Am Donnerstag Abend 9 1/2 Uhr brach auf der Straße vor Krug's Hotel ein armer Wanderer zusammen und verfiel in Ohnmacht. Es war dies der Bismarckler Mor Mallomski aus Bismarckdorf bei Berlin, der laut Aussage seiner Papiere infolge epileptischer Anfälle im Krankenhaus an Logau Aufnahme gefunden, am 4. d. M. aber als abgestorben wieder entlassen worden war. Ein Polizeigewalt nahm sich des Kranken an und sorgte für dessen Unterbringung im Krankenhaus.

Börschütz, 12. Januar. Feuer in der Hütte. Gestern früh geriet die an das Stahlwerk der Röhrichte ansetzende so genannte Pabische Kiste dadurch in Brand, daß eine Menge Leer aus einem Behälter auslief und mit Feuer in Berührung kam. In kurzer Zeit standen die Räume in hellen Flammen. Nach etwa einhundert antretender Tätigkeit gelang es der Werkfeuerwehr, das Feuer zu löschen. Der Schaden ist bedeutend, da auch die maschinellen Anlagen in Mitleidenschaft gezogen sind.

Rattow, 12. Januar. Sarti geprüft. Der Scharlach fordert zurzeit im nahen Palenba viele Opfer. So sind in der Familie des Arbeiters Wigil von acht Kindern bereits sechs der Krankheit erlegen, während das siebente kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. In demselben Hause sind im ganzen in 14 Tagen 10 Kinder an Scharlach gestorben. Auch Diphtheritis und Keuchhusten haben in letzter Zeit dort arg gewütet.

Gultschin OS., 12. Januar. Tödlicher Unfall. Beim Transport einer Dampftrahmaschine vom Weinberge nach dem Dominium Gultschin geriet der Knecht Polkowski aus, geriet unter die Maschine und wurde sofort getötet. Der Verunglückte stand im 41. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe mit 5 Kindern.

Loslau OS., 11. Januar. Zu Tode geschleift. Tödlich verunglückt ist am Sonnabend der hier stationierte Gendarmen-Bachmeister Michler auf einem Dienstreit zwischen Klein-Turk und Jellownik. Er stürzte von seinem schengewordenen jungen Pferd und wurde von diesem im Steigbügel hängend zu Tode geschleift. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit neun ungetrauten Kindern.

Ruda OS., 12. Januar. Wieder ein Dynamitfund. Ein Vorarbeiter des Bautechnikers Buder fand im Aort an der Baubau in Castellengruppe sechs Dynamitpatronen, welche zusammengebunden und mit einer Randschnur versehen waren. Die Randschnur war bis zur Hälfte abgebrannt. Ob ein Attentat geplant war, steht noch nicht fest.

Schneidemühl, 12. Januar. Am Wege angekommen. Vorzeiten früh wurde in dem Turnhallenbau ein unbekannter Mann ertrunken aufgefunden.

Wohlfeld (Polen), 12. Januar. Tobschlag. In Woslergauland lebte die Eigentümersin Klose schon längere Zeit mit dem Arbeiter Bink in wilder Ehe. Bink erkrankte an der Klose sehr leicht und behielt sich für ihren Sohn, welcher in Berlin als Schlichter in Arbeit fand, nach Hause kommen. Bink kam mit dem Klose zurück an. Im Verlaufe eines solchen Streits erkrankte Klose den Bink mit einem Schlagmesser. Es ist dieses in kaum drei Wochen die dritte Bluttat in hiesiger Gegend.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12-1 Uhr Mittags.

„Korrede“. Die Angelegenheit des Kaufmanns Goye macht die Angabe einiger Fragen notwendig. Sie bitten darum: 1. Sahnau. Ist eingegangen und inzwischen abgehandelt. 2. Weißwasser. Anfragen ohne genaue Namensangabe, Schrift und Adresse beantwortet werden nicht. 3. S. S. 1. Obur gewisse Kenntnis des Inhalts der Witten können wir Ihnen nicht sagen, ob die Benutzung Erlöse haben werden Sie sich an Genossenschaft in Gumbinnen, der Ihnen gen beisehen wird. 2. Klein. 3. Wenn Sie die Kosten nicht zahlen können Sie geschickt werden.

